DER WEIBER-STAAT: KOMÖDIE IN DREI AKTEN

Robert Prechtl




SPRINGER VERLAG




SPIEGEL VERLAG

DER WEIBER-STAAT

Komödie in drei Akten

NACH
ARISTOPHANES
VON
PANKRAZIUS PFAUENBLAU

1920

SPIEGEL-VERLAG * G·M·B·H * BERLIN W8
BEHRENSTRASSE 7

PERSONEN:

PRAXAGORA, Frau des CHREMES
(später REICHSKANZLER)
MILISTICHE, Frau des KOHNOKOS
(später ERNÄHRUNGS-MINISTER)
PHILAIRETE, Frau des MILTIADES
(später MARINE-MINISTER)
SOSTRATE, Frau des BLEPYROS
(später EISENBAHN-MINISTER)
KLEINARETE, W. C.-Frau vom Thebaner Platz
(später REICHSPRÄSIDENT)
SYMMACHIS, Wäscherin
(später ARBEITS-MINISTER)
LAIS, Hetäre
(später LANDWIRTSCHAFTS-MINISTER)
LOXIAS
(später REICHSWEHR-MINISTER)
GEUSISTRATE
(später KULTUS-MINISTER)
EUDOXIA, Hetäre
(später CHEF DES ZIVILKABINETTS)
MYRTILLA, Tochter des BLEPYROS
DOLPHE MOFFHANN, Mitglied der Opposition
PANDEMA, Inhaberin des PHRYNEKEION
BAUBO
AGLAJA } Hetären
MELITTA }
IRENE } Heilsarmee-Schwestern
ISMENE }

EUPOLIS, Grünkrämerin
FRAU MEYER
ERSTE, ZWEITE, DRITTE } Hebamme
Weibliches Volk aller Spielarten

CHREMES, Großhändler
(später FINANZ-MINISTER)
BLEPYROS, Fabrikant
MILTIADES, Oberst a. D.
KOHNOKOS, Journalist
(später CHEF DER REICHSKANZLEI)
ARISTOPHANES, Dichter
TACHYDROMOS, Geheimrat
BALLODIOS, Professor
SCHRAUBENDREH, Professor
KÜMMELSTIEL, Restaurateur
JEITELES, Agent
OLDOPOLIS, Gutsbesitzer auf IA-NUSCHAU
FILMSON, Kino-Operateur
ALKIBIADES
DEIGLMEYER, Zigarrenfabrikant
NACHTWÄCHTER
HERR MEYER
EIN BÄUERLEIN
EIN SCHWEIN
ERSTER, ZWEITER } Dienstmann
Männliches Volk aller Spielarten.

ERSTER AKT

Platz in einer griechischen Stadt. Biedere, kleine Häuser, mit kleinen Balkons und mit Steinbänken neben den Haustüren. Rechts das Haus des Blepyros, linkt das Haus des Chremes, im Hintergrunde nebeneinander die Häuser des Miltiades und des Kohnokos.

Der Schauplatz ist während des ganzen Stückes der gleiche. Es ist Nacht, doch schon nahe gegen den Morgen.

Nachtwächter tritt auf, setzt sich auf den Souffleurkasten, spielt ein melancholisches Lied auf der Okarina und singt hierauf ein Preislied auf die Ruhe, die Ordnung, auf alles Bestehende. Insbesondere auch auf die hohe Obrigkeit.

Praxagora tritt leise aus dem Hause links, trägt eine Blendlaterne. Pathetische Bewegungen einer ehemaligen Heroine.

PRAXAGORA

O Lampe! Traute Freundin und Gefährtin du der Frau!
Der Kammer Sonne bist du, o bescheidenes Licht,
verschwiegene Kameradin! Du allein
kennst alles an der Frau, den Blicken sonst verborgen stets,
und was sie ohne Zögern dennoch dir enthüllt.
Du hörst, vertraute Freundin, was sie kaum sich selbst
an Wünschen eingesteht — hörst ihrer heißen Sehnsucht
melodisch Seufzen durch die Nächte irren —
und ihrer Lust gedämpfter Aufschrei macht dich zittern.
O Lampe! Anderm Ziel hab heut ich dich enthüllt!
Nicht sei mehr Zeugin unsrer Weiber-Sklaverei!
Geknechteter nachsichtige Freundin sei nicht länger!
Als Fackel neuer Morgenröte leuchte mir voran!
Der Tag der Freiheit, er ist da! Uralter Knechtschaft
verrostete Ketten — ich zerbreche sie — ein Weib!
Die Herrschaft der Jahrtausende — ich stürze sie!!
Und auf den Trümmern pflanze ich die Fahne auf
der Freiheit, Gleichheit und der Schwester-
lichkeit!!!
Vor diesem Dreigestirn verbleicht dein schwacher Glanz,
o Freundin Lampe — doch du opferst gerne ihn.
Denn Edelem zu sterben ist der Edelen edelestes Ziel!

Sieht sich um. Geht dann nach rechts, setzt sich auf die Hausbank, stellt die Lampe neben sich, so daß sie verdeckt ist.

Wo das Packzeug nur bleibt! Ob Weiber pünktlich sein können! Und da soll man Revolution mit ihnen machen. Zum ersten Hahnenschrei hab ich sie herbestellt — natürlich ist noch keine einzige da. O Weiber! Weiber! Die Götter haben uns im Zorn zu Weibern gemacht! Ob sie nur nicht vergessen, die Kleider ihrer Männer mitzubringen und tüchtige Umhängebärte? Denn heute müssen wir noch als Männer aufmarschieren, um durch die Volksversammlung zur Macht im Staate zu kommen. Ja, wo ist denn mein Bart? Ah, da hab ich ihn ja. Wollen ihn probieren. So. So. Sitzt tadellos. Wie Sudermann — von dunnemals! „Athenisches Volk! Bürger! Metöken!" Sehr gut. In jedem Kriegerverein kann ich Figur machen.

Wo sie nur bleiben! Ich bin freilich ein wenig zu früh gekommen. Müd bin ich. Ich hab kein Auge zugetan, um nicht zu verschlafen. Ein kleines Nickerchen wird mich auffrischen. Ich hör es ja, wenn sie kommen. O Lampe . . . schläft ein O Freiheit . . . . O Alkibiades . . . . warum denn so sprö . . ö . . ö . . de . . . . !

Alkibiades und Myrtilla, letztere im Nachthemd, erscheinen im Fenster oberhalb der Praxagora. Zärtliche Umarmungen. Abschied. Alkibiades schwingt sich auf das Fensterbrett, bleibt dort rittlings sitzen.

MYRTILLA

Geliebter! Bleibe noch! Verzieh ein wenig!
Mir Armen raube nicht, wonach ich schmachte.
So nah der Quelle laß mich nicht verdursten!
Noch träumt die Nacht auf weichem Liebespfühl . . .

ALKIBIADES

Laß mich, Geliebte! Sieh, ich muß enteilen,
die Blüte deiner Ehre welkt sonst hin!

Am Horizont naht schon des Morgens Gräue!
Hörst du ihn nicht, den Bolle-Glocken-Ton?

MYRTILLA

Das ist nicht Bolle! Das ist Nachbars Ziege!
Der Bock stößt sie in nächtlichem Liebesspiel.

ALKIBIADES

Nein, Liebste, lehre du mich Bolle kennen!
So manchen Morgen, den ich bei der Arbeit
im Ringkampf mit der Göttin . . .

MYRTILLA

. . . welcher Göttin?
O, meine Ahnung! Ich bin nicht die erste,
die du mit deiner Huld beglückst, du Schlimmer!
Betrogene ich . . .

ALKIBIADES

Ich schwöre dir, Geliebte,
so wahr uns nur der Himmel hört . . .

Praxagora schnarcht

MYRTILLA

. . . was war das?

ALKIBIADES

Das Knarren ists des Bäckerwagens! Schnell!

MYRTILLA

Ich liebe dich!

ALKIBIADES

Ich auch! Doch nun verduft ich.
Bedenke, deine Eltern . . .

MYRTILLA

Ach, Geliebter!
Was kümmern mich die Eltern! Was mein Ruf!
Dein bin ich, und auf ewig!

ALKIBIADES

Bon! Atjöh!
Verschwinde schnell! Ich höre Schritte nahn.

Letzter zärtlicher Kuß. Alkibiades steigt ganz hinaus, steht auf dem Sims, läßt sich langsam hinab. Myrtilla verschwindet, das Fenster wird dunkel. Alkibiades findet keinen Anhalt für die Füße, rudert verzweifelt mit den Beinen in der Luft herum. Endlich tritt er auf Praxagoras Kopf, hält den für ein geeignetes Postament. Wie er sich dort häuslich einrichten will, erwacht Praxagora und fährt mit gräßlichem Schrei auf. Alkibiades, todeserschrocken, stürzt ab auf Praxagora und kommt dann unsanft vor ihre Füße zu liegen.

ALKIBIADES

Na, das ist ja eine nette Bescherung! Sicher die Frau Mama, die aufgepaßt hat. Das kann recht nett werden.

PRAXAGORA

Was zitterst du, schwachmütig Weiberherz?
Ist es ein Gott? Ists ein Gespenst der Nacht?

leuchtet hin

ALKIBIADES

Herr du meine Güte! Das ist ja die Vogelscheuche, die mich gestern auf der Redoute verfolgt hat! Wen der Herr lieb hat, dem schenkt ers im Schlaf.

PRAXAGORA

Er ists! O brich nicht, Herz, vor so viel Glück!

Positur

Wer bist du, holder, blondgelockter Jüngling?
Stiegst du herab aus goldner Wolken Schoß?

ALKIBIADES

beiseite

Wessen Schoß? Wenn die eine Ahnung hätte!

PRAXAGORA

Lagst du am Busen rosenfingriger Träume?

ALKIBIADES

beiseite

Ich träumte an einem Busen und fingerte Rosen.

PRAXAGORA

Bist du Adonis? Hat dich meine Schwester,
die keusche Artemis, für mich geraubt,
und dich, den Schlummernden, mir an die Brust gelegt?

ALKIBIADES

beiseite

Nu wirds mulmig!

PRAXAGORA

Gleichviel! Du wurdest von den Göttern mir geschickt.
Dein Volk sei mein Volk. Dein Weg sei der meine.
Sei du mein Herr — denn sieh: ich liebe dich.

Kniet feierlich mit Gebärde völliger Ergebung vor ihm nieder. Er hat verschiedene Versuche gemacht, sich zu erheben, die immer scheitern, da er seinen edelsten Körperteil beim Fall beschädigt hat. Endlich gelingt es, er vertritt sich die Beine, wird zusehends frecher.

ALKIBIADES

Sagen Sie mal, Madame, waren Sie nicht früher einmal
Heroine bei Reinhardt?

PRAXAGORA

geschmeichelt

Ists meiner Sprache weithinrollender Ton,
ist es die Glut, die meine Worte erfüllt,
die dich dies glauben heischt?

ALKIBIADES

Oder haben Sie vielleicht die Elektra gespielt, als noch der olle Äschylos Direktor an der Athener Volksoper war?

PRAXAGORA

befremdet

Schon über sechzig Jahre deckt den Dichter
der grüne Hügel in Paionios Flur!

ALKIBIADES

Nu wenn schon. Wegen dem hätten Sie doch bei ihm die Elektra spielen können.

PRAXAGORA

Berühr sie nicht, die Stelle meines Herzens,
wo es verwundbar ist!

ALKIBIADES

Ich werde mich was und Sie berühren!

PRAXAGORA

Geliebter Mann!

Ich will dich besser lieben, als die jungen
erfahrungslosen Gänse je es können!
Mit meinen Gluten will ich dich umfluten,
mit meinen Küssen will ich dich umschnüssen . . .

Nähert sich ihm mit Kothurnschritten, er konzentriert sich rückwärts, ersieht eine Fluchtgelegenheit.

ALKIBIADES

Nu aber Schluß, Verehrteste! Wenn ein junger Kavalier, wie ich, morgens vier Uhr auf der Straße beschäftigt ist, so hat das seine guten Gründe . . . . seine sehr guten Gründe sogar. Aber eine alte Dame wie Sie gehört zu nachtschlafender Zeit in die Klappe, mit einer Nachthaube auf dem Kopp und einer Wärmkruke auf dem Bauch — statt daß sie im Liebeskoller unschuldige junge Leute anfällt. Verstandez-vous? . . . . Sie altes . . . abgetakeltes . . . Reff, Sie?

nimmt beschleunigt Reißaus

PRAXAGORA

versteinert, sich allgemach findend; ausbrechend wie ein Vulkan

Reff! O!
Reff!! O!!
Reff!!! O!!!
Kommt, ihr Geister,
der Ober- und der Unterwelt — entweibt mich!
Füllt mich vom Scheitel bis zur Sohle an
mit wilder Grausamkeit; macht dick mein Blut.
An meine Brust kommt! Wandelt Milch in Galle!
Denk ich bloß mich? Sinds meine Wünsche bloß,
die mich ins Feld der Politik berufen?
Nein, eh ich, was so herrlich ich begonnen,
so groß nicht endige — eh ich nicht völlig
den Kranz, der mir die Stirn umrauscht, erfasse —
eh ich die Weiber nicht, wie ich versprach,
jetzt auf des Glückes Gipfel jauchzend führe —
eh möge seine Pyramide schmetternd
zusammenbrechen über mich und sie:
verflucht das Herz, das sich nicht mäßigen kann!

Auftritt Kleinarete, langsam, verschlafen, fürchterlich gähnend.

PRAXAGORA

Endlich kommt eine! Warum denn so spät, Kleinarete?

KLEINARETE

Die janze Nacht hab ick keen Ooje jeschlossen! Jestern kommt unversehentlich mein Oller heem. Du weeßt ja, er is Steuermann und fährt uff Smyrna. Er verdient janz scheen, und mein Jeschäft am Thebaner Platz jeht unberufen, unberufen — toi, toi, toi — ooch janz gut. Ich habe ebent noch erste Klasse mit Wasserspülung injerichtet — hochnobel, sag ick dir — man möcht den janzen Tag nich wieder runter. Wat also mein Alter is, der is vierzehn Tage unterwejens jewesen, und immer die janze Nacht stehn und immer sein Steuer fest in die Hand halten — wat soll ick dir sagen — wie een hungriger Wolf is er heute Nacht jewesen.

PRAXAGORA

schlau

Du möchtest wohl jede Nacht so bedient werden, Kleinarete?

KLEINARETE

eifrig

Schon, schon. Aber der Olle is doch so ville unterwejens — und wat so Seitensprünge anbelangt, darinnen vasteht er keen Spaß nich.

PRAXAGORA

Siehst du, wieder dieses elende Klassengesetz! Den Männern ist alles erlaubt — den Weibern nichts! Weißt du vielleicht, was er in Smyrna tut?

KLEINARETE

Du glaubst?

PRAXAGORA

Ich weiß!

KLEINARETE

Rache! Rache!

PRAXAGORA

So liebe ich dich, alte Kampfschwester! Nieder mit der Klassenherrschaft der Männer!! Heute in der Volksversammlung muß sichs entscheiden.

KLEINARETE

Woso?

PRAXAGORA

Hör meinen Plan. Ich habe alle Weiber des Bezirks hierherbestellt und sie beauftragt, die Kleider ihrer Männer mitzunehmen und sich falsche Bärte anzuschaffen. Hast du alles?

KLEINARETE

Ja, hier das Ölzeug — hier der Südwester — hier een echter Hambörger Schipperbort — hier sogar der Priem.

PRAXAGORA

Sehr gut, zieh die Sachen gleich an. Also: wir gehen zeitig in die Agora und besetzen alle Plätze. Unsere Männer, die Faulpelze, stehen ohnehin immer zu spät auf, finden ihre Kleider nicht, können nicht kommen. Inzwischen wird die Versammlung eröffnet. Ich halte eine Rede und beantrage, daß die ganze Macht im Staat uns, den Weibern, übertragen werden soll. Ihr stimmt alle als Männer ab — und das Gesetz ist durch!

KLEINARETE

Jroßartig! Also det is wirklich een jroßartiger Gedanke! Aber die Abstimmung ist doch eejentlich falsch?

PRAXAGORA

I bewahre! Nich dran zu tippen! Daher der Name Demokratie: wer abstimmt, ist wurscht, es können die größten Ochsen sein; aber ist einmal abgestimmt, so ist der Würfel der Geschichte gefallen.

KLEINARETE

Still! Hörste nich Stimmen?

PRAXAGORA

Jawohl. Eine Frau — und nun gar auch ein Mann. Das ist fatal. Komm, wir wollen beiseite treten und das Paar vorbei lassen. Unterdessen ziehen wir die Buxen an.

Beide verbergen sich vorn hinter der Hausecke, dem Publikum sichtbar.

Geusistrate, ein junges, dralles Weibchen, gefolgt von Loxias, die schon als junger, schneidiger Mann verkleidet ist, mit Monokel und Schnurrbart und mit tiefer Stimme.

LOXIAS

Wohin so allein im Dunkel, schönes junges Frauchen? Fürchten Sie sich nicht?

GEUSISTRATE

Warum soll ich mich denn fürchten? Gold und Perlen trage ich nicht.

LOXIAS

Allein es gibt Schmucksachen, die einen Räuber weit mehr anlocken als Gold und Perlen!

GEUSISTRATE

Wie meinen Sie das?

LOXIAS

Dieses Paar strahlender, veilchenblauer Augen . . . ist es nicht köstlicher, als Türkisen vom Libanon? Und diese schwellenden Lippen . . . Rubine aus Ophir verblassen daneben!

GEUSISTRATE

Ach, Sie Schmeichler!

LOXIAS

immer feuriger und näher

Und welche Schätze birgt noch dein Gewand!
Zwei Goldpokale greift nun meine Hand,
besetzt mit leuchtend rotem Karneol . . .

GEUSISTRATE

Aber bitte nicht . . . lassen Sie doch . . . bitte . . . bitte . . .

LOXIAS

Wie köstlich du gebaut bist, Schöne du!
Ich liebe dich!

GEUSISTRATE

Was sollen Sie denn von mir denken? Ich kenne Sie doch kaum!

LOXIAS

Die wahre Liebe zündet wie ein Blitz!

küßt sie

GEUSISTRATE

hingegeben

O . . . Du . . .

Praxagora und Kleinarete stürzen vor, pflanzen sich erregt vor die beiden auf.

PRAXAGORA

zu Geusistrate

Verräterin! Sich mit einem jungen Mann auf offener Straße einzulassen! Und noch dazu eben jetzt!

KLEINARETE

zu Loxias, die sich vor Lachen biegt

Stilljestanden! Wer sind Sie, Sie Donschan Sie?

LOXIAS

nimmt Schnurrbart und Monokel ab

Ich! Die Loxias!

GEUSISTRATE

O ich Unglückliche!

Tränenstrom. Kleinarete lacht unbändig. Praxagora sucht Ernst zu bewahren.

KLEINARETE

Du bist een Teufelsmädel, Loxias! Dunnerkiel, ick hätt mir auch in dich valiebt!

GEUSISTRATE

Mich so zu täuschen!

PRAXAGORA

Die Probe aufs Exempel ist dir jedenfalls glänzend gelungen.

LOXIAS

Mühe hats genug gekostet. Täglich habe ich mich mit Butter eingeschmiert . . . bei die Butterpreise! . . . und in der Sonne braun brennen lassen . . . am ganzen Körper

natürlich, man kann ja nie wissen. Und dann habe ich bei Demosthenes Sprachstunden genommen, habe Kiesel unter die Zunge gelegt und mit der Brandung um die Wette gebrüllt, um den echten, unentwegten, liberalen Überzeugungs-Brustton zu erlernen. So etwa: Freunde! Athener! Volksgenossen . . .

lacht diebisch

Praxagora hat inzwischen die heulende Geusistrate beiseite genommen und redet auf sie ein.

PRAXAGORA

Mach dir nichts draus, Kind. Aber wenn wir Weiber erst zum Regiment kommen — dann kannst du dich mit dem hübschen Lausejungen, der Loxias, so viel amüsieren, als du nur magst.

GEUSISTRATE

Ach ja! Er . . . sie . . . er . . . ist zu süß! Ich sage dir, es ging mir durch Mark und Bein.

PRAXAGORA

Also kleide dich um und komm mit in die Volksversammlung. Wir müssen siegen!

Immer mehr Weiber kommen, paarweise, zu dritt, einzeln. Teilweise bereits als Männer verkleidet, teilweise die Kleider und Bärte auf dem Arm.

Aus dem Hause rechts schleicht leise Sostrate, bald darauf treten aus den rückwärtigen Häusern Milistiche und Philarete. Praxagora geht ihnen entgegen, die vier treffen sich in der Mitte und bilden zusammen mit Loxias eine Gruppe für sich, gewissermaßen den Generalstab der Bewegung.

PRAXAGORA

Nun, endlich, Sostrate! Warum so spät?

SOSTRATE

Das nennst du spät? Ich nenn das früh!

PHILAIRETE

Guten Morgen, Frau Praxagora.

MILISTICHE

Guten Morgen. zeigt auf die ankommenden Weiber Nun, das Geschäft geht ja ganz gut!

PRAXAGORA

Endlich seid ihr da, Milistiche und Philairete. Ihr als Mit-, Haupt- und Oberverschwörerinnen hättet doch zuerst da sein müssen! Nun mischt euch unters Volk und schürt das Feuer!

Verteilen sich, treten an diese und jene Gruppe, reden ein, erklären, beteuern. Sostrate ist ein rundliches, träges, dummes Weibchen, Typ: kleine Fabrikantenfrau. Philairete dürr, gebildet, unangenehm. Milistiche fette jüdische Madame, aber intelligent und energisch.

Eine Gruppe um Symmachis

SYMMACHIS

Ich sach Ihnen, Nachbarin, die Teuerung is schon nich mehr scheene! Grüne Schmierseife zum Beispiel . . .

AGLAIA

Und die elende Qualität! Die ganzen Hände verbrennt man sich an dem Zeug.

SYMMACHIS

Überhaupts. Wenn ma nur nich ejal weg die schmutzigen Strimpe von andere Leite waschen müßte! Ich habs satt.

PHILAIRETE

dazwischen tretend

Genossinnen! Das hat alles ein Ende, wenn nicht mehr die Männer, sondern wir Weiber das Regiment führen! Dann sollen die Männer Strümpfe waschen.

AGLAIA

Sehr gut! Sehr gut!

PHILAIRETE

Fressen sollen die Männer ihre grüne Seife!

PRAXAGORA

Also stimmt in der Volksversammlung für den Weiberstaat, dann hat endlich alles Elend ein Ende!

SYMMACHIS, AGLAIA

Nieder mit dem Männerpack!

PRAXAGORA

Sehr gut! Sehr gut so! Ihr seid meine Kerntruppe. Sammelt nun alle andern Wäscherinnen aus Phaleron um euch.

SYMMACHIS

Kannst dir auf uns verlassen, Praxagora!

Andere Gruppe um Eupolis.

EUPOLIS

. . . also, wie jesagt, der Harnischmacher findet in Delphi Anschluß und kommt um acht Tage früher nach Haus, als er jewollt hat. Kommt um Mitternacht an, findet die Haustür offen — findet die Kammertür offen — und was findet er noch? Den Barbiergesellen Phrynichos findet er im Bett seiner Frau . . .

MILISTICHE

. . . wie er sie gerade barbiert, natürlich!

Dröhnendes Gelächter.

EUPOLIS

Der Phrynichos springt aus dem Bett, und hast de nich gesehen zum Fenster hinaus, splitterfasernackt, wie er war. Nächsten Tag hat er von hier weg gemacht, nach Korinth, oder gar nach Argos.

MILISTICHE

Ein netter, flinker Bursch war er schon. Er hat mich auch öfter . . . öfter . . . kurz, ich kenn ihn.

EUPOLIS

Der Harnischmacher aber nimmt eine Karabatsche und haut uff seine Olle ein, daß se drei Tage mit geschwollenem . . . na kurzum, det Sitzen war recht beschwerlich für sie.

MILISTICHE

So ein ordinärer Tyrann! Warum ist er auf vier Wochen weggereist?

AGLAJA

Und warum ist er acht Tage früher nach Hause gekommen, nicht wahr?

MELITTA

Der Harnischmacher hat ganz recht gehabt. Anderthalb Jahre ist er erst verheiratet, und was für ein stattlicher braver Mann er ist.

PRAXAGORA

tritt hinzu

Halt den Mund, Gelbschnabel, wenn erfahrene Frauen sprechen! Ihr, gute Frauen, ihr habt recht: das ist die alte

Sklaverei der Weiber, die nun endlich ein Ende haben muß. Nieder mit der Klassenherrschaft der Männer! Hoch der Weiber-Staat!

EUPOLIS

Hoch der Weiber-Staat!

AGLAJA

Hoch Praxagora!

PRAXAGORA

Ich danke euch, Genossinnen! Die soziale Weltrevolution dämmert am Horizont!

Inzwischen haben sich die Weiber alle umgezogen und stehen als Männer da. Loxias sammelt sie um sich.

LOXIAS

Der revolutionäre Geist in euch drängt nach Taten! Also auf zur Volksversammlung! Aber vorher wollen wir noch kurz eine Abstimmungsprobe halten, damit die Sache klappt. Hier setzt euch im Kreis herum — aber Geusistrate, wie ein Mann! wie ein Mann! — und wenn Praxagora spricht, so seht immer nach mir rüber und gebt auf mein Zeichen acht.

Praxagora tritt in die Mitte, setzt sich den Rednerkranz auf und beginnt feierlich.

PRAXAGORA

Bürger Athens! Liebwerte Metöken! Erhabenes Volk!

LOXIAS

Halt! Halt! Wir brauchen unbedingt ein Rednerpult. Wer macht das Rednerpult? Du, Kleinarete?

KLEINARETE

Meinetwegen!

stellt sich mit gesenktem Rücken gegen Praxagora

LOXIAS

Und dann, Praxagora, nur den Schluß, wir müssen bald aufbrechen.

PRAXAGORA

räuspert sich

. . . und so eile ich denn zum Schluß meines Geredes. Wer hat den Peloponnesischen Krieg geführt und verloren? Die Männer!

LOXIAS

Pfui! (macht Zeichen, daß alle mitrufen sollen, bleibt aber allein; zornig) Aber ihr müßt doch aufpassen! Das muß ein immer steigender Chor von Pfuirufen werden! (zu Praxagora) Also weiter . . .

PRAXAGORA

Wer hat die Teuerung verursacht? Die Männer!

CHOR

Pfui . . . i . . . i . . .!

PRAXAGORA

Wer hat sich als gänzlich unfähig erwiesen, die Geschäfte des Staates zu führen? Die Männer!

CHOR

Pfui . . . . i . . . i . . . i . . . i . . .!!

PRAXAGORA

Wem muß daher in Zukunft alle Macht im Staate anvertraut werden? Den Weibern!

CHOR

mißversteht das Zeichen der Loxias und ruft donnernd

Pfui! Pfui!! Pfui!!!

LOXIAS

Ihr seid doch ein Viechsvolk, ihr Weiber! Nicht für zehn Obolen habt ihr Grütze im Kopp! Wartet doch ab, was ich rufe — zum Nachblöken wirds doch hoffentlich noch reichen! bemerkt Geusistrate, die einen Strickstrumpf vor hat Aber du dreimal vermaledeite Gans du! Einen Strickstrumpf! Den ganzen Plan kann so eine Pute kaputt machen! Geusistrate heult Nun heult sie gar noch! Hübsch — aber dumm! Ein echtes Frauenzimmer!

PRAXAGORA

Also ich wiederhole . . . . Zukunft alle Macht im Staate anvertraut werden? Den Weibern!

LOXIAS

Jawohl, den Weibern!

CHOR

Den Wei . . . Wei . . . Weibern!

LOXIAS

So ists gut. Allmählig vor Erregung aufstehn!

PRAXAGORA

Wer ist das konservativ-revolutionäre Element im Staate? Die Weiber!

CHOR

Die Wei . . . Wei . . . Weiber!

PRAXAGORA

Schon die Natur hat das Vorbild geschaffen: im Bienenstaat. Wer regiert dort? Die Weiber!

haut energisch aufs Pult

CHOR

Die Wei . . . Wei . . . Weiber!

KLEINARETE

Au! Ick jeh ab! Nu soll eene andere — pardong — een anderer Rednerpult spielen!

PRAXAGORA

Wer sind dort die nutzlosen Drohnen im Staat? Die Männer!

LOXIAS

springt vor

Aufpassen! Die Männer . . . Pfui!

CHOR

Pfui! Pfui!! Pfui!!!

LOXIAS

eilt begeistert zum Rednerpult, drängt Praxagora beiseite

Darum, Bürger Athens und Metöken, stimmt mit mir ein in den Ruf: Alle Macht den Weibern! Es lebe der Weiber-Staat!

CHOR

Alle Macht den Weibern! Es lebe der Weiber-Staat!

Frenetische Freude. Praxagora und Loxias donnern in das Gewühl: Auf zur Volksversammlung! Alles tumultarisch ab. Zurück bleibt Geusistrate, die den Weibern kopfschüttelnd nachsieht. Dann kehrt sie um, geht sinnend in entgegengesetzter Richtung ab.

GEUSISTRATE

Nein, nein, nein! Politik, das ist nichts für mich. So eine freche Kröte, die Loxias! Süß — aber frech. Ich denke, ich geh lieber nach Haus, kriech noch zu dem Meinigen ins Bett — und daß er dann tut, was ich will — dazu brauch ich keine Volksversammlung! Ich nicht!

Chremes tritt gemächlich aus dem Haus: Unterhose mit langen Bändern, nackte Füße in Schlappschuhen, Nachthemd, Zipfelmütze; gähnt furchtbar und streckt sich kannibalisch. Erwacht sichtlich erst nach und nach. Schlüssel mit großem Ring in der Hand.

CHREMES

Oaaaah! . . . Wie man vom Schlafen müd wird! Ärger als vom Arbeiten. Ich wenigstens. Ob das an meinem Schlaf liegt? Oder an meiner Arbeit? Na egal. Philosophistische Untersuchungen auf nüchternen Magen sind ebenso ungesund wie auf vollen.
Was für Wetter wird heut? Das Barometer ist gefallen — also wirds schön.
Ist die Zeitung schon da? Am Montag ist man immer ganz gieprig auf die Zeitung. Sonntag abend weiß man reineweg nicht, was man reden soll.

Findet die Zeitung, das „Berliner Tageblatt", und beginnt sie durchzusehen.

Politischer Montags-Artikel von Th. W. — nehm ich mit zum Lesen. Der schreibt wirklich ausgezeichnet. Er hat immer genau dieselbe Meinung wie ich. Wirklich ein grundgescheiter Mann und gewogener . . . nein, gewagter . . . nein, gewiegter Politiker. So richtig das, was man liberal nennt. Männerthron vor Königsstolzen . . . nein, Männerkönig vor Stolzenthronen . . . nein, jetzt hab ichs, die verfluchten Zutaten, Ziehtaten . . . Männerstolz vor Thronenkönig!

Geht siegreich um die Hausecke ab, den Toreadormarsch pfeifend, den großen Schlüssel schwenkend, unter dem Arm die Zeitung.

Blepyros stürzt aus dem Haus, ebenfalls mit dem ominösen Schlüssel; hat einen Weiberschlafrock an und Filzpantoffeln; ganz kahler Kopf, da keine Zeit mehr hatte, das Toupet aufzusetzen. Enteilt um die Hausecke.

Miltiades und Kohnokos treten gleichzeitig aus ihren Haustüren, ebenfalls beschlüsselt. Miltiades in Pyjama, mit allen Orden, den Zylinder auf. Kohnokos im türkischen Schlafrock, einen Fez auf dem Kopf. Begrüßen sich korrekt und beginnen ein sehr förmliches Morgengespräch.

KOHNOKOS

Guten Morgen, Herr von Miltiades. Gut zu ruhen geruht?

MILTIADES

etwas unwirsch

Morjen.

KOHNOKOS

Ganz richtig. Auch ich habe ausgezeichnet geschlafen.

MILTIADES

Donnerwetter! Ist schon spät heute. Habe sonst um diese Zeit schon acht Stadien Eilmarsch im Leib. Brauche das, seit ich a. D. bin. Leide an Obstipationen, wissen Sie.

KOHNOKOS

Dagegen ist nichts besser, als täglich die „Freiheit" zu lesen. Bewährtes Mittel. Führt glänzend ab. Der reine Rakoczy-Brunnen! Halte sie deshalb. Andere halten sich ein Leibblatt. Ich halte mir ein Unterleibblatt. Und was für eine Zeitung halten Sie, Herr Oberst, wenn man fragen darf?

MILTIADES

„Deutsche Tageszeitung" natürlich.

KOHNOKOS

Sollten Sie nicht tun bei Ihrem Zustand! Die stopft! Glauben Sie mir, ich hab meine Erfahrung.

MILTIADES

Und welche Zeitung soll man halten nach Ihrer Meinung, um einen soliden bürgerlichen Stuhlgang zu erzielen? Die „Frankfurter Zeitung" etwa? Oder den „Lokal-Anzeiger"?

KOHNOKOS

Nun, auf die Dauer ist keine bekömmlich. Irgendeinen Leibschaden kriegt man von jeder.

MILTIADES

Aber Sie sind doch selber Herausgeber einer Zeitung? Wie heißt sie doch gleich? Ah, ich weiß: Die „Zukunftvergangenheit"!

KOHNOKOS

Nich in die Hand!

MILTIADES

Sie müssen doch aber wenigstens Ihre eigene Zeitung für gut halten?

KOHNOKOS

Woso? Schreib ich für mich? Ich schreib für andere. Ißt ein Selcher seine eigene Wurst? Bewahre. Er weiß zu gut, was drin ist. Aber entschuldigen, Herr von Miltiades, ich muß . . .

MILTIADES

Einen Augenblick noch. Könnten Sie mir vielleicht die heutige Numer leihen? Ich möchte mal das Rezept probieren.

KOHNOKOS

S o schnell . . . Aber wollen sehen, ob vielleicht heute was besonders Durchschlagendes drinsteht. Dieswöchentlicher

Aufruf zur Welt-Revolution. Olle Kamellen. Zieht nicht mehr. Aber hier: „Offiziere a. D. oder die bunte Gefahr." Das wirkt vielleicht. Auf Wiedersehen. Gute Verrichtung.

Eilt beschleunigt ab. Miltiades beginnt aufmerksam zu lesen. Plötzlich faßt er sich an den Leib und verschwindet full speed.

Chremes kommt erleichtert zurück; pfeift den Walkürenritt; schwenkt die Zeitung in hohem Bogen. Setzt sich dann lesend auf die Hausbank.

CHREMES

Ausgezeichnet! Nein, wirklich ausgezeichnet! Ganz das, was ich immer sage. Er hats ihnen diesmal aber ordentlich gegeben, den Alldeutschen und den Kommunisten! „Die wahren Bundesbrüder zur Vernichtung des Staatsgedankens" nennt er sie. „Ungleiche Genossen im Bette des Umsturzes" und so weiter. Ganz, was ich immer sage. Wirklich ausgezeichnet! vertieft sich in die Lektüre

Blepyros kommt wieder, nunmehr weit würdiger als vorhin; sucht seine Zeitung, den „Börsen-Courier", und setzt sich, eindringlich lesend, auf seine Bank. Ebenso nacheinander Miltiades und Kohnokos.

MILTIADES

Danke für Überlassung. Hat großartig gewirkt!

KOHNOKOS

Bitte, behalten Sie nur, Herr von Miltiades. Nachher les ich die „Freiheit" nicht mehr, sondern die „Tante Voß". Die hat einen ziemlich bekömmlichen anarcho-konservativen Standpunkt. So etwa: Ludendorff bis Däumig. Und die Auslassungen der Professoren unterm Strich — die Auslassungen sind natürlich unterm Strich, nicht die Professoren — besänftigen die politischen, und auch alle andern Leidenschaften.

CHREMES

Bleiben Sie mir vom Leibe mit der Voß! Dieser Bernhard mit seiner Planwirtschaft! Freie Wirtschaft, das ist das einzig Wahre! Was tut der Handel, wenn er nicht frei ist? Er schleicht. Also! Sehen Sie!

MILTIADES

Handeln tun nur Juden. Die Juden sind an allem schuld. So lange man die Juden nicht ausrottet . . .

KOHNOKOS

Ich möchte mir nur die Bemerkung erlauben, daß ich keine Lust habe, mich ausrotten zu lassen!

MILTIADES

Entschuldigen Sie, entschuldigen Sie, Herr von Kohnokos, ich wußte nicht, daß Sie Jude sind. Sie sehen gar nicht so aus!

KOHNOKOS

geschmeichelt

O bitte sehr. Meine Großmutter war auch mit dem Grafen Peisistratos gut bekannt. Man kann nie wissen . . .

MILTIADES

Natürlich auf Sie bezieht sich das Ausrotten nicht! Ich nehme Sie hiermit ausdrücklich von jeglicher Ausrottung aus.

CHREMES

haut energisch auf die Zeitung

Wie ich immer sage: der Handel ist die Grundlage des Staates.

BLEPYROS

Und die Industrie, nicht zu vergessen. Ich verkaufe die

Nachttöpfe aus meiner keramischen Fabrik „Hymettos" G. m. b. H. bis nach Ägypten und weiter noch.

CHREMES

Aber wer bringt sie hin? Der Handel! Ohne den würde in Athen ein solcher Überfluß an Nachttöpfen bestehn, daß jeder Einwohner ihrer drei unterm Bett . . .

MILTIADES

Aber, meine Herren, vergessen Sie nicht die Landwirtschaft. Ohne die Landwirtschaft . . .

CHREMES

Wiederum ist der Handel die Hauptsache! Ich kaufe die Hirse von ganz Eleusis auf und liefere sie nach Lokris; und die lokrische Hirse liefere ich nach Eleusis.

KOHNOKOS

Aber, meine Herren, vergessen Sie nicht die Landwirtschaft! Lokrier die lokrische Hirse essen und die Eleusiner die eleusinische? Plan muß in die Wirtschaft kommen! Planwirtschaft sage ich Ihnen . . .

CHREMES

Wo bleibt denn aber dann der Handel? Und der Wandel? Und der . . . und überhaupt? Das sind sone verstiegenen Theorien von Leuten, die nicht in der Praxis stehn. Ich sag Ihnen . . .

MILTIADES

Die Hauptsache ist die nationale Gesinnung! Die Industrie und der Handel in Ehren; aber sie denken nur an ihren Vorteil. Nur bei der Landwirtschaft, vor allem beim befestigten Grundbesitz, und dann beim Militär lebt noch wahrhaft nationale Gesinnung.

BLEPYROS

Wer aber bezahlt die nationale Gesinnung? Wir, die Hauptsteuerträger! Und was haben wir davon? Den Peloponnesischen Krieg habt ihr verloren, weil ihr aus lauter nationaler Gesinnung nicht rechtzeitig Frieden gemacht habt!

MILTIADES

Wieso denn? Wir haben immerzu gesiegt!

CHREMES

Bis auf ganz zuletzt. Und darauf kommts an. Wies schon im Sprichwort heißt: wer zuletzt siegt, siegt am besten.

MILTIADES

Wir hätten auch den Endsieg errungen, wenn uns nicht die Heimat von hinten erdolcht hätte!

KOHNOKOS

Hättentätten! Herr von Miltiades, entschuldigen Sie, aber das sind faule Ausreden. Es geht eben, so lang es geht. Und es ging nicht mehr.

MILTIADES

Wenn uns die Regierung noch frische, mutgestählte Hopliten geschickt hätte . . .

KOHNOKOS

Woher nehmen und nicht stehlen?

CHREMES

Der freie Handel war durch die Kriegsgesellschaften ausgeschaltet. Daran liegts! Sonst hätte er die Spartaner nach Lybien verschoben . . .

BLEPYROS

Mir sind von der rohen Soldateska dreitausend feine, per-

sische Nachttöpfe zerschlagen worden — wissen Sie, die dreieckigen! Nein, hab ich da gesagt, alles was recht ist, da freut mich der ganze Krieg nimmer — ich tu nicht mehr mit.

MILTIADES

Da sieht mans! Materielle Interessen haben die heiligsten Güter gefährdet! Die Juden . . .

KOHNOKOS

Erlauben Sie . . .

MILTIADES

Und die Industrie . . .

BLEPYROS

Und die Landwirtschaft etwa nicht?

CHREMES

Aber der freie Handel . . .

MILTIADES

Am meisten aber die verdammten Zeitungsschmierer . . .

BLEPYROS

Nein, die rohe Soldateska . . .

KOHNOKOS

Die Offiziere haben auch nicht immer . . .

CHREMES

Wenn aber der freie Handel . . .

Alle stehen sich in der Mitte des Platzes gegenüber und reden und gestikulieren sehr erregt aufeinander ein. Da heult eine Sirene. Alle verstummen.

CHREMES

Sieben Uhr! Und wir stehen da und politisieren!

BLEPYROS

Gerade heute sollten wir pünktlich sein in der Nationalversammlung!

KOHNOKOS

Heute steht doch der Antrag Solon und Genossen auf der Tagesordnung: Änderung der obersten Staatsgewalt.

MILTIADES

Das ist sicher ein Jud, der Solon!

KOHNOKOS

Ob er, oder ob er nicht, weiß ich nicht. Aber seine Mutter wenigstens war eine geborene Peisistratos.

MILTIADES

Sozialisten sind immer Juden!

CHREMES

Fangen wir nicht wieder an zu streiten, sondern eilen wir uns.

BLEPYROS

Ich . . . ich . . . ich kann nicht in die Nationalversammlung gehn! Ich . . . ich . . . ich hab nichts anzuziehn.

ALLE

Wieso? Warum?

BLEPYROS

Wie ich aufsteh und mich anziehn will — ich war sehr eilig — finde ich mein Gewand nicht, und nicht die Schuhe, und nicht Hut und Stock . . .

CHREMES

Darum hast du den Schlafrock deiner Frau an!

BLEPYROS

Aber das wunderbarste ist: meine Frau ist auch weg!

MILTIADES

Weg?

KOHNOKOS

Deine Frau?

CHREMES

Deine Frau ist weg? Und die Kleider? Dahinter steckt was! eilt ins Haus

MILTIADES

Das kommt vom Verfall der nationalen Gesinnung! ab

KOHNOKOS

Sollte auch meine Sarah . . vielmehr meine Milistiche . . ab

Kurz darauf erscheint wieder einer nach dem andern, atemlos, erregt, m't verzweifelten Gebärden. Bilden ein lebhaftes Häuflein in der Mitte des Platzes.

CHREMES

Weg!

MILTIADES

Weg!

KOHNOKOS

Weg!

BLEPYROS

Auch weg?

Tableau.

MILTIADES

Das versteh ich nicht . . .

CHREMES

Dahinter steckt was! Zunächst jedenfalls meine Olle, die Praxagora.

KOHNOKOS

Schon faul!

BLEPYROS

Gestern war bei meiner Gemahlin, der Sostrate, großer Nachmittagskaffee. Ich bin einmal vorbei gegangen und hab grade die Praxagora große Töne reden hören; was, hab ich nicht verstanden. Auch die deinige, Miltiades, war da, und die deinige, Kohnokos, und noch ein paar andere.

KOHNOKOS

Ich weiß, was sie wollen! Sie wollen uns verhindern, in die Nationalversammlung zu gehn . . .

CHREMES

Und inzwischen geht der Antrag Solon durch!

BLEPYROS

Ogottogottogott! Am Ende kommen die Sozis an die Regierung!

MILTIADES

Da hilft nur eins: die Fahne der nationalen Gesinnung hoch halten und Front machen gegen die vaterlandslose Rotte! Die Ehre über alles! Unannehmbar . . .

KOHNOKOS

Was denn?

MILTIADES

Weiß ich nicht. Aber es ist unannehmbar!

Aristophanes kommt höchst erregt daher.

ARISTOPHANES

Mitbürger! Mitmänner! Wißt ihr schon?

ALLE

Was denn? Was denn?

ARISTOPHANES

Es ist entsetzlich! O popoi! O popoi!

ALLE

Was ist denn? Sprich doch, zum Donnerwetter!

ARISTOPHANES

Athen ist verloren!

MILTIADES

Unannehmbar!

CHREMES

Wird der freie Handel . . .?

BLEPYROS

Ist der Export von Nachttöpfen verboten?

KOHNOKOS

Kommt die Inseratensteuer?

ARISTOPHANES

Nein, ärger, weit ärger! Die Regierung ist gestürzt!

KOHNOKOS

Nu, wenn schon.

MILTIADES

Die Schwächlinge! Eiserne Faust! Zu Paaren treiben!

ARISTOPHANES

Aber das Schlimmste . . .

ALLE

Was denn? Heraus damit!

ARISTOPHANES

Die oberste Regierungsgewalt ist übertragen worden — an die Weiber!

ALLE

Die Wei . . . .?

ARISTOPHANES

Von nun an ist Athen ein Weiber-Staat!

Erstarrung.

KOHNOKOS

Nu schlägts dreizehn.

MILTIADES

Meine Philairete an der Regierung . . . das kann gut werden!

BLEPYROS

Meine Sostrate . . . so ein gutes, dickes, dummes Weib!

KOHNOKOS

Die Milistiche hat immer schon Nietzsche gelesen!

CHREMES

Dieses Luder, die Praxagora! Die hat den Klamauk natürlich eingerührt! Aber wer weiß? Nu, die ist schon für den freien Handel.

ARISTOPHANES

O popoi! Mitbürger! Was nie und nimmer noch war, seitdem die Welt steht — von nun an regieren die Weiber die Männer! Wir leben im Weiber-Staat!

ALLE

O popoi! O popoi! O popoi!

Allgemeiner Ausdruck der Verzweiflung.

Von ferne hört man das Lärmen einer erregten Menge. Vorläufer nähern sich: Kinder und Mädels, die den kommenden Zug ankünden und erwarten. Es ertönt der Hymnus der siegreichen Weiber: „Freude, schöner Götterfunken." Nach dieser Marschmelodie ziehen die Weiber paarweise ein und schreiten einen Triumphreigen. Im Hintergrund sammelt sich immer mehr Weibervolk. Man sieht Standarten und Trophäen. Plakate: „Womit haben die Männer die Weiber unterjocht?" Und darunter abgebildet: ein großer Sudermannbart, ein kühner Habybart, ein Monokel, ein Säbel. Auf einem Plakat steht: „Mit dem . . . Zensurlücke . . .!" Die Weiber sind alle festlich geschmückt und strahlen in Siegesübermut. Um so erbärmlicher nehmen sich die Männer aus, die rechts im Vordergrund ein zaghaftes, an die Hauswand geklatschtes Häuflein bilden und in ihren Nachtgewändern und Zipfelmützen gegen die bekränzten Weiber übel kontrastieren.

Zum Schluß des Chors und Tanzes großes Tableau. In der Mitte steht erhaben Praxagora, neben ihr Loxias und Kleinarete.

PRAXAGORA

ungeheuer feierlich

Seht ihr die Sonne dort am Horizont,
die, einem Sieger gleich, dem veilchenfarbenen Meer
entsteigt, und wie Phaëtons Wagen aufwärts rollt?
So auch entsteiget dieser glorreiche Tag

dem Dunkel der Geschichte wie ein Flammenschwert und richtet drohend sich am Himmel empor!

KLEINARETE

gerührt zu Symmachis

Wie wunderscheen sie redet! Nich een eenzigstes Wort kann ma von vastehn!

PRAXAGORA

Genossinnen! Mitweiber! Schwestern! Seit der Erschaffung der Welt hat es keinen so wichtigen historischen Moment gegeben wie denjenigen, in den wir soeben hineingetreten sind. Zum erstenmal ist die Klassenherrschaft der Männer zerbrochen worden; der erste Weiber-Staat der Geschichte wurde errichtet! Von heute an beginnt die Neuzeit.

SYMMACHIS

Sehr wahr! Sehr wahr!

PRAXAGORA

Ich will euch nun das Programm mitteilen, zu dessen Verwirklichung ihr den Weiber-Staat gegründet habt.

MELITTA

Da sind wir schon bannig neubegierig!

EUPOLIS

Heraus mit det Programm! Programm muß allemal sind! Wie in Kintopp ooch.

PRAXAGORA

Der Weiber-Staat, Genossinnen, ist dazu berufen, die Ungerechtigkeit der Jahrtausende ungeschehen zu machen, indem er euch einer neuen, schöneren Zukunft entgegenführt.

SYMMACHIS

Sehr wahr!

VOLK

Es lebe die schöne Zukunft!

PRAXAGORA

Er ist dazu berufen, das große Grundgesetz zu verwirklichen, das nie und nirgends in der Natur je bestanden hat, noch jemals bestehen kann: die Gleichheit!

SYMMACHIS

Sehr wahr!

PRAXAGORA

Alle müssen gleich sein und alles muß gemeinsam sein!

VOLK

Alles gleich! Alles gemeinsam!

PRAXAGORA

Es darf kein Privateigentum mehr geben. Es gibt nur noch gemeinsames Eigentum!

KLEINARETE

Warum denn nu wiederum det?

EUPOLIS

Det heißt doch, det die Reichen allens abjeben müssen.

KLEINARETE

Denn is jut. Wenn aber eener kommt und macht sich an meen Zwetschenboom zu schaffen — dem mecht ick schon zeigen, daß d i e s e t jemeinsame Eigentum m e i n jemeinsames Eigentum is!

PRAXAGORA

Alle sozialen Unterschiede müssen verschwinden.

DOLPHE MOFFHANN

springt erregt vor

Nieder die soziahlen Unterschiede! Gemeinsames Essen! Gemeinsame Wohnungen! Gemeinsames Vergnügen!

EUPOLIS

Allens gemein!

PRAXAGORA

Denn wir sind alle vor Gott gleich und sind alle Schwestern!

KLEINARETE

Wat is det wiederum fürn Kohl? Soll ick am Ende die rote Müllern, das Saumensch, bei mir wohnen lassen? Det könnt ihr passen, der . . .

SYMMACHIS

I wo! Det heißt doch, daß wir in die Villas von die Reichen Quartier nehmen können.

KLEINARETE

Denn is jut.

PRAXAGORA

Und schließlich komme ich zur dritten und wichtigsten Forderung im freien, kommunistischen Weiber-Staat: die Liebe muß frei und gleich sein — für alle!

MILISTICHE

freudig

Freie, gleiche und direkte Liebe!

EUDOXIA

drängt sich vor: leidenschaftlich

Keine Frau darf mehr das Besitztum eines Mannes sein, oder von ihm allein . . . von ihm allein . . . na, ihr wißt schon! Auch sie selbst darf keinen Mann für sich allein mit Beschlag belegen. Im Weiber-Staat darf Jede Jeden und Jeder Jede so viel und so oft er will und kann.

VOLK

außer sich

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium . . .

SYMMACHIS

Nee, nee, Kinners, det is keene praktische Einteilung nich! Da wern sich die Männer alle uff die jungen, hübschen Mädels stürzen, so daß die, und werden Tagschicht einlegen müssen und Überstunden machen — und wir alten Weiber, wie die Praxagora und ich, wir habens Nachsehen und können uns det Maul wischen.

PRAXAGORA

spitz

Frau Nachbarin, bitte, in diesem Punkt nur für sich allein zu sprechen! Das Alter — das ist im Weiber-Staat doch nicht gemeinsam! zu allen Im übrigen habe ich bereits in meinem Programm die Wünsche der . . . zeigt nachlässig auf Symmachis . . . von der Natur etwas vernachlässigten Schwestern bedacht.

VOLK

Hört! Hört!

LOXIAS

Es wird eingeführt: die allgemeine Liebes-Dienstpflicht!

VOLK

Hört! Hört!

PRAXAGORA

Es bleibt nicht mehr der Wahl und der Neigung der Männer überlassen, ob sie die Wünsche der Weiber erfüllen wollen oder nicht: sie sind von staatswegen dazu verpflichtet!

VOLK

Hoch Praxagora! Hoch! Hoch!

EUDOXIA

Das genügt nicht! Die ganze Methode muß geändert werden!

PRAXAGORA

Während bisher in der Liebe das Recht des Stärkeren, das Recht des Reicheren, vor allem aber das Recht des Schöneren galt . . . gilt im Weiber-Staat in der Liebe das Recht des Älteren!

SYMMACHIS

Sehr gut! Sehr gut!

PRAXAGORA

Nicht sollen sich in Zukunft . . . das heilige Gesetz der Gleichheit mit Füßen tretend! . . . die Jungen mit den Jungen, die Schönen mit den Schönen paaren, ohne vorher ihre staatsbürgerliche Pflicht erfüllt zu haben.

VOLK

Hört! Hört!

PRAXAGORA

Im Weiberstaat ist die Liebe in Zukunft nur auf Bezugschein gestattet.

MELITTA

Nette Freiheit das!

PRAXAGORA

donnernd

Erst durch die Unfreiheit wird Freiheit gesichert!

MILISTICHE

dozierend

Kein Mann darf sich zu einem jungen und hübschen Weib gesellen, wenn er nicht vorher nachweislich einer alten und häßlichen zu Willen gewesen ist.

DIE ALTEN

Bravo! Bravo!

PRAXAGORA

. . . und zwar haben jeweils die älteren und häßlicheren den Vorzug.

DIE ALTEN

O weise Praxagora!

PRAXAGORA

Dadurch kommt im Weiber-Staat jedes Weib zu seinem Recht. Endlich . . . endlich . . . zum erstenmal in der Geschichte der Menschheit . . . hört es, ihr Götter! . . . endet die schmachvolle Ungerechtigkeit, daß irgendeine dumme, eitle, flatterhafte Pute durch ihre hübsche Fratze die tiefglühende Leidenschaft einer reifen Frau aus dem Felde schlägt.

Hat sich in blinde Hitze geredet. Das Volk hört diese Ausführung ziemlich verständnislos an. Sie besinnt sich und fällt wieder in den Demagogenton.

Genossinnen! Mitschwestern! Ihr habt die heiligen Gesetze gehört, die der Weiber-Staat auf sein Panier schreibt.

VOLK

Hoch das Panier!

PRAXAGORA

Der Tag der Menschheit bricht an!

VOLK

Hoch die Menschheit!

PRAXAGORA

Ich führe euch einer herrlichen Zukunft entgegen!

VOLK

Hoch die Zukunft!

PRAXAGORA

Wir wollen sie hüten, die heiligsten Güter!

VOLK

Hoch die Güter!

PRAXAGORA

Und nun folgt mir nochmals zur Agora: Wir wollen unsere Oberhäupter und Führer wählen, denn noch sind wir nicht am Ende des Kampfes. Er beginnt vielmehr erst. Überall lauert drohend die Reaktion.

VOLK

Hoch die Reaktion!

DOLPHE MOFFHANN

Nein, nieder die Rehakzion! Hört mich einmal zu, Schwestern, ick werde mich erlauben . . . nein mir . . . nein doch mich . . . also erlauben, det ganz klar und deutlich zu machen. Die Revoluzion is det schneeweiße, neujeborene Freiheitslamm. Die Rehakzion aberst is der blutrüstige . . . rünstige . . . natürlich rünstige Tiger. Nu

stürzt sich det Lamm uff den Tiger . . . nee, umjekehrt, natürlich, der Tiger uff det Lämmeken, und allens is, wie et friehers jewesen sein tut. Det nennt man die Rehakzion!

VOLK

Hoch die Freiheit! Nieder die Männer!

Die Männer schlottern hörbar.

PRAXAGORA

Darum, Schwestern! Auf zur Agora! Es lebe die Weiber-Räte-Republik!

Bacchantischer Freudentanz, in dem nunmehr Kleinarete und Loxias ein kleines, groteskes Solo zum besten geben. Alle ab.

CHREMES

Det kann ja gut werden!

MILTIADES

Habt ihr meine gesehen? Ein gereizter Büffel ist gegen ihr ein Kanarienvogel.

CHREMES

Aber die meinige — wie die obenan war? Vielleicht . . . wer weiß . . .

MILTIADES

Wißt ihr, wie das in unserem lieben Athen aussehen wird in sechs Wochen . . .? Wie im Porzellanladen, in dem der Ochs . . . pardon, die Kuh! . . . Quadrille getanzt hat.

CHREMES

Schwere Zeit! Schwere Zeit! Was ist da zu machen? Ich geh nach Haus.

KOHNOKOS

Ich auch.

MILTIADES

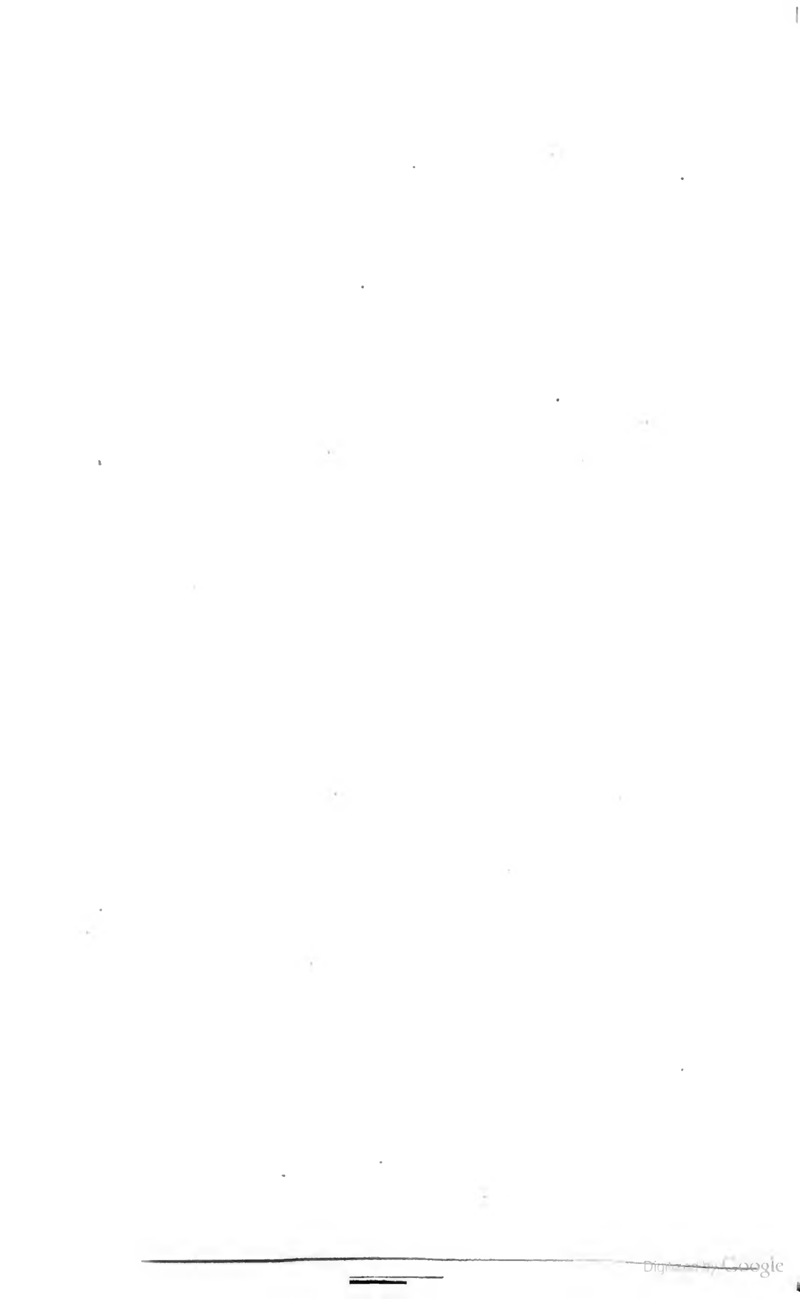
Ich auch.

Jeder schlurft seiner Haustür zu. Kohnokos bleibt nochmals stehen und schüttelt den Kopf.

KOHNOKOS

Zwangswirtschaft in der Liebe? Ich meld Konkurs an!

VORHANG



ZWEITER AKT



ZWEITER AKT

Sostrate und Blepyros treten aus dem Haus.

SOSTRATE

Also, ich geh alsdann jetzt aufs Amt. Ich hab große Sitzung mit den Eisenbahnarbeitern. Sie wollen . . . sie wollen . . . ich weiß gar nicht, was sie wollen . . . aber sie wollen was! Einen schönen Schweinestall habt ihr uns da zurückgelassen, ihr Männer! Höchste Zeit, daß wir dran kommen zum Ordnung machen! *im schläfrigen, trägen Tonfall, der ihr eigen ist* Na, ich werde eine feurige Ansprache an die Leute halten, und ihnen auseinandersetzen, daß jetzt ein ganz anderer Wind weht . . . und mit diesem andern Wind werden sie schon zufrieden sein. Man muß es nur richtig anfangen.

BLEPYROS

Du wirst das schon deichseln, liebes Weiberl. Mich hast du ja auch immer rumgekriegt.

SOSTRATE

Und du, Blepyros, machst derweilen die Vermögensabgabe. Vergiß nicht: nur was zum Leben unbedingt notwendig ist, darf behalten werden, alles andere muß man abgeben. Das freut mich, daß die eitle Putznocken, die Frau vom Kohnokos, ihre lange Perlenkette abliefern muß! Das gönn ich ihr, der hochmütigen Gans, der!

BLEPYROS

Weil du grad von Schmuck redest... wo ist denn die große Smaragdbrosche, die du von der Tante Aspasia geerbt hast, die sie vom ihrigen Freund, dem Perikeles, geschenkt gekriegt

hat . . . in allen Ehren natürlich! Die muß ich ja mit abgeben.

SOSTRATE

Die Smaragdbrosch? Die? Die hab ich doch längst nimmer! Die hab ich doch meinem Patenkind, der Elektra, zur Konfirmation geschenkt! Oder nein, vielmehr, richtig . . . die hab ich doch damals im Seebad auf der Insel Salamis verloren . . . nein gestohlen ist sie mir worden . . . sicher von der Zimmerkellnerin im Hotel! Und überhaupt! Kümmer du dich nur um deine Sachen. Wir Minister haben unsere eigenartige . . . unsere eigene Vermögensabgabe. Verstehst du?

BLEPYROS

Ja, ja — ich versteh schon, liebe Frau . . .

Sostrate hoheitsvoll ab.

BLEPYROS

Schau, schau, schau, schau! Das ist also die neue republikanische Steuermoral! Da waren wir doch andere Kerle! Bis auf den letzten Obolos haben wir athenische Industrielle immer einbekannt! Und auch heute noch: der Staat über alles. Wenn der Staat befiehlt, daß wir unser Vermögen abgeben sollen . . . es ist hart . . . es ist sehr hart . . . aber der ordnungsliebende Bürger gehorcht und lernt leiden ohne zu klagen. klatscht in die Hände und ruft ins Haus Herakles! Theseus! Bringt das Vermögen heraus! nachdenklich. Aber die Peloponnesen-Anleihe? Und die Akropolis-Obligationen? Die brauch ich zum Leben unbedingt notwendig! Denn wovon soll ich leben? Die Fabrik bringt nichts. Und die kleine Melitta, die verdammte Ratte, braucht schrecklich viel. Nein, die Peloponnesen und die Obligationen und die Tausenddrachmenscheine und das andere, das ist gar kein Vermögen. Denn was ist Vermögen? Das was man sieht!

Ich werde mich hüten und den Dummen machen! Ehrlich wehrt sich am längsten ... gegen Steuern. Der Staat über alles . . . aber erst komm ich!

Herakles und Theseus bringen Nachttöpfe aus dem Haus, unaufhörlich Nachttöpfe in allen Formen und Farben, und bauen sie in schöner Pyramide auf einer Trage auf.

BLEPYROS

Zurück mit diesen da! Hab ich euch nicht gesagt, die gesprungenen, und die angestoßenen, und die mit den abgeschlagenen Henkeln? Marsch, zurück! Diese dummen Kerle. Nie verstehen sie einen!

Miltiades kommt.

MILTIADES

Was machst du denn da, Blepyros?

BLEPYROS

Ich gebe mein Vermögen ab.

MILTIADES

Das sind doch aber Nachttöpfe und kein Vermögen!

BLEPYROS

Worin besteht denn das Vermögen von uns Fabrikanten? In unserer Ware! In nichts anderm. Mein Vermögen ist Ware. Ich lege es willig auf den Altar des Vaterlandes nieder.

MILTIADES

Aber du hast doch Peloponnesen gezeichnet, und Akropolis-Obligationen . . . hat doch dick in allen Zeitungen gestanden?

BLEPYROS

Die! Die sind längst wieder verkauft und in Ware angelegt.

Bei uns Fabrikanten ist das nicht so wie bei den Handelsleuten, z. B. beim Chremes, oder bei den Zeitungs-Herausgebern, wie beim Kohnokos, oder bei den Kapitalisten, wie bei dir. Ihr habt euer Vermögen in barem Geld zu liegen, oder in guten Papieren, oder . . .

MILTIADES

Ich und Kapitalist! Ich arme Soldatenhaut, die auf ihren kärglichen Sold angewiesen ist! Ich besitze nichts, rein nichts. Nur meinen ehrlichen Namen und meinen blanken Schild.

BLEPYROS

Und dein Gut in Eleusis?

MILTIADES

Ach, die Klitsche! Die bringt nichts, die kostet nur!

BLEPYROS

Und bei den hunderttausend Sätteln, da ist wohl nichts hängen geblieben, was?

MILTIADES

Bei den Sätteln? Nichts, rein gar nichts! Alles haben die Provisionen verschlungen, weißt du, man muß da geben und dort geben ... zugesetzt hab ich noch! Nichts ist mir geblieben, als mein ehrlicher Name und mein blanker Schild. Aber da kommt der richtige Kriegsgewinner! Guten Tag, Jeiteles, bringen Sie die Millionen im Koffer mit? Wieviel sinds?

JEITELES

Zwanzig.

MILTIADES

Was, so viel haben Sie . . .?

BLEPYROS

Und du gibst alles . . .?

JEITELES

Natürlich. Bin ich eppes e Schieber? Ich bin e Patriot! Das Vaterland ruft . . . und Jeiteles ist da!

Positur

MILTIADES

steif aber bieder

Jeiteles . . . ich habe Ihnen manches abzubitten. Solchen opferbereiten Patriotismus hätte ich Ihnen nicht zugetraut! Gestatten Sie, daß ich Ihnen von nun an du sage.

JEITELES

Aber gern! Das Vaterland ist in Not . . . wir kennen keine Parteien mehr! Bruderherz!

Herzerhebende Männerumarmung

BLEPYROS

beiseite

Ist der dumm . . . oder tut er nur so? Timeo Hebraikos dona ferentes . . . heißts, glaub ich, im Homer.

Öffnet den Koffer und zieht Stöße von Aktien heraus. Sieht zuerst ein Paket an, stutzt, dann das nächste, stutzt mehr.

Aber was ist denn das? Das sind ja lauter Panama-Aktien!

MILTIADES

Panama? Ist das nicht die Gesellschaft, die vor zwanzig Jahren die große Pleite gemacht hat?

JEITELES

Richtig! Zwanzig Millionen Nominale Panama-Aktien, ganz genau! War das e Idee?

BLEPYROS

Aber wieso . . . wozu . . .?

JEITELES

Hört . . . aber im Vertrauen! Die Panama-Gesellschaft war e persische Gesellschaft. Nach der Pleite waren die Aktien Makulatur. Die hat der Onkel von der Stiefnichte von meiner Frau, e Althändler in der Jüdengass in Ephesus, gekauft, weil se scheen bedruckt sind, um emol e Gartenhaus damit zu tapezieren, oder e andere Wohngelegenheit. Daran denk ich. Schreib ihm: Hast de de Aktien noch? Richtig, hat se noch. Ich kauf se, und nu . . .

MILTIADES

Nun, was denn? Ich verstehe dich nicht!

JEITELES

Was so e Goj schwer von Begriff is! Wenn er gescheit is, is er aach noch dumm!

BLEPYROS

Du hast also jetzt . . .

JEITELES

Nu na werd ich! Mei ganzes Vermögen hab ich für die Aktien gezahlt! Nu hat der Lazarus in Ephesus mei Vermögen . . . und ich hab die ausländischen Aktien. Für mei Vermögen aber kauft Lazarus e scheenes betofenes Landgut. Das schenkt er mit Notariatsakt an mei Stiefnicht in Smyrna. Und die wiederum macht e Offerte an mei Frau, gültig nach ihrem Tod — Gott behüte, bis tausend Jahr und länger! — auf mich. Nu . . .?

BLEPYROS

erschüttert

Genial!

MILTIADES

Es beginnt bei mir zu dämmern. Also wenn du . . .

JEITELES

Ganz einfach. Ich geb hier mei ganzes Vermögen ab. Zwanzig Millionen Nominale Panama-Aktien! Was weiß der Steuer-Goj von Panama? Ich bin der große Patriot! Werd Hof-Revolutions-Lieferant für dies und für das. Und wenn ich emol Lust hab ... oder vielleicht emol Lust haben muß ... emol außerhalb Griechenland Luft zu schöpfen ... nu, so weiß ich, wo ich bleib!

MILTIADES

Du bist doch ein verfluchter Schweinehund! Ich sag dir wieder Sie!

BLEPYROS

Und warum hast du mir . . .

JEITELES

Deswegen erzähl ichs doch! Sie werden mir gleich wieder du sagen, Herr Oberst. Also: ich geb euch e Unterbeteiligung zu Original-Bedingungen, jeder zehn Prozent. Gemacht?

MILTIADES

Bruderherz!

BLEPYROS

Wohin soll ich zahlen? Ich zahl Peloponnesen ein.

JEITELES

Hat Zeit! Hat Zeit! Aber e kleine Gefälligkeit von dir, Blepyros: megst du nix emol mit deiner Frau Ministerin reden, wegen Lieferung von fünfzigtausend Kupplungs-

schläuch für die Eisenbahn, und zwanzigtausend Quadratmeter Dichtungen, und fünftausend Faß Öl, und . . .

BLEPYROS

Gut, gut, ich werde mit meiner Gemahlin reden.

JEITELES

Und du, Bruder Oberst, sag der deinigen . . .

Aristophanes und Kohnokos treten auf.

ARISTOPHANES

Da stehen sie ja, die Opferlämmer, denen zuerst die Wolle abgeschoren und dann das Fell über die Ohren gezogen werden soll! Wie fühlt ihr euch, feiste Bürger?

MILTIADES

knurrig

Selbst Bürger!

ARISTOPHANES

Wie wundervoll ist jetzt uns Musensöhnen zumute! Was uns immer beschwert hat, der Mangel an Beschwerung . . . nun wirds uns zum Segen! Ihr weint Tränen und habt schlaflose Nächte, weil euch euer Vermögen abgenommen wird. In diese Trauer kann ich nicht stürzen. Mein ganzer Reichtum ist mein Lied!

BLEPYROS

Na, na, na, na!

ARISTOPHANES

Nur einen Wertgegenstand nenne ich mein eigen, und freudig opfere ich ihn auf dem Altar des Vaterlandes: ein Autogramm des Großmeisters Äschylos! Hört einmal . . .

KOHNOKOS

Aber, Aristophanes, du mußt doch mit deinen Stücken riesiges Geld verdienen? Deine „Verlorene Nichte“ ist doch in Athen allein zweihundertfünfzigmal gespielt worden?

ARISTOPHANES

Nun, und das Dichten, kostet das gar nichts? Zum Dichten muß man was erleben . . . und erleben kostet Geld, schrecklich viel Geld! Allein das Studieren der Modelle! Diese „Verlorene Nichte“ zum Beispiel . . . ruiniert hat sie mich, einfach ruiniert! Das Original mein ich natürlich. Das sind die Betriebsspesen meiner Dichtungsfabrik. Oder kannst du ohne Kohlen Nachttöpfe herstellen, Blepyros? Na, siehst du, ich auch nicht.

KOHNOKOS

Aber die Verlagsrechte deiner fertigen Stücke . . . ich kauf sie gleich . . .

ARISTOPHANES

Unsinn. Gar nichts wert sind sie! Ich verkauf sie darum auch nicht. Aber ein Zeitungsunternehmen, wie deines, Kohnokos . . . das ist eine Goldgrube. Dich wird er schon ordentlich rankriegen, der Herr Finanzminister!

KOHNOKOS

Eine Zeitung? Meine Zeitung? Vermögen? Und die Papierkosten? Und der Druck? Und die Honorare?

ARISTOPHANES

Na, was die Honorare angeht . . .

KOHNOKOS

Zusetzen tu ich jedes Jahr! Und wenn ich es nicht für meine sittliche Pflicht halten würde, meine Gesinnung . . .

MILTIADES

Na, was die Gesinnung angeht . . .

BLEPYROS

Und die Riesen-Subventionen, die du von der Harnischmachergilde bekommen hast?

KOHNOKOS

Alles aufgezehrt! Ich bin arm wie eine Kirchenmaus . . .

MILTIADES

Synagogenmaus, meinen Sie wohl?

BLEPYROS

Und die Perlenkette von deiner Frau?

KOHNOKOS

Was geht mich meine Frau an? Wir leben in Vermögensgetrenntschaft. Getrennt von Kassenschrank . . . und vom Bett natürlich auch. Ich besitz k e i n e r l e i Vermögen!

JEITELES

Was e Vergniegen der Herr Finanzminister nebbich haben wird, wenn die Herren reichen Leut antreten werden tun . . . und keiner hat nix!

ALLE

Wer ist reich? Ich bin nicht reich! Du bist reich!

Ein Bäuerlein tritt auf und treibt ein mageres Schwein vor sich her, das er mittels eines Strickes am Hinterbein festhält. Wendet sich an Blepyros.

BAUER

Erlauben, gnädiger Herr, wohin gehts denn zur Vermögensabgabe?

BLEPYROS

Dort hinten hinaus. Wir wollen auch eben gerade hin.

BAUER

Könnt ihr mir nicht sagen, guter Herr, ob ich dieses Schwein abgeben muß? Ich habe zehn Hufen Land und fünf Kinder . . .

JEITELES

Besser als fünf Hufen und zehn Kinder.

BAUER

Wie meint ihr das, guter Herr? Und da ists manchmal doch bannig knapp, müßt ihr wissen, manchmal. Aber freilich, man hilft sich schon durch, wenn man tüchtig und tut arbeiten. Und wie nu is ausgerufen worden, daß ma muß sein überflüssiges Vermögen abgeben, weil der neue Zukunftsstaat ist begrindet worden . . .

ARISTOPHANES

Gründen, von Grund. Nicht grinden, von Grind!

BAUER

Wie meint ihr das, guter Herr? Und so hab ich halt meine Phöbe hergetrieben, denn was die Obrigkeit, mein ich, befiehlt, das muß ma befolgen, auch wenns schwer ist.

Die fünf Bürger stehen um das Schwein herum und betrachten es tiefsinnig. Plötzlich

BLEPYROS

Ich hab eine Idee!

JEITELES

Die Idee hab ich schon lang! Wir machen e Fusion, Bauer.

BAUER

Wie meint ihr das, guter Herr?

JEITELES

Du gibst uns dein Vermögen ... und wir geben dir jeder ein Teil von unserm Vermögen. Du gibst dann dein neues Vermögen ab ... und wir geben dein altes Vermögen ab ... morgen natürlich . . . morgen.

BLEPYROS

Hier hast du vom meinigen.

Gibt ihm zwei Nachttöpfe in die Hand.

KOHNOKOS

Hier ist das letzte Heft der „Zukunftsvergangenheit".

Steckt es in den einen Topf

ARISTOPHANES

Und hier mein neuestes Stück.

Steckt es in den andern Topf

MILTIADES

Der Piepmatz vierter Güte ... war ein wichtiger Vermögensbestandteil ... dunnemals!

Hängt ihm den Orden um

JEITELES

Da — e halbe Million Panama-Aktien.

Stopft sie ihm in die Rocktasche

Und nu, atjöh Sie!

Ergreift zusammen mit Miltiades das quiekende Schwein und geht, von den übrigen als Kavalkade begleitet, lachend ab.

MILTIADES

Ich weiß einen Weinwirt . . . der bratet es in der Pelle . . . und einen Mileser Roten hat der . . .!

Bäuerlein steht verdutzt inmitten der Bühne, wendet sich dann zum Gehen. Da erscheinen zwei Dienstmänner, die Bänke hereintragen und aufstellen.

BAUER

Wo ist denn da der Weg zur Vermögensabgabe?

1. DIENSTMANN

Da hinaus, dann gleich rechts, und links das dritte Haus.

Bäuerlein trollt sich.

2. DIENSTMANN

Det is der erste Mensch, wo mir bejejnet is, der wo freiwillig zur Vermöjensabjabe sich bejeben tut!

1. DIENSTMANN

Wenn der man nur nich im Oberstübchen plem-plem is?

2. DIENSTMANN

Det meen ick ooch! Icke und Vermöjensabjabe! Meen bißken Erspartes! Der Finanzminister, der kann mir . . . der kann mir kreuzweise . . .

1. DIENSTMANN

Mir ooch!

2. DIENSTMANN

Vermöjensabjabe: det is allemal nur für die andern! Vastehste, Bruderherz?

Schlägt Nr. 1 mit dröhnendem Lachen eins auf den Buckel.

Ankommen zwei Hetären. Später folgen mehr. Melitta ist jung, hübsch und appetitlich. Aglaja ist abgetragen, ziemlich dick, billiges Kaliber, aber gutmütig.

MELITTA

Bist du auch zur Versammlung eingeladen, Aglaja?

AGLAJA

Ja, die rote Lais aus der Odeon-Bar hat mirs selber gesagt.

MELITTA

Was will sie denn eigentlich?

AGLAJA

Keine Ahnung! Aber ein Feez wirds schon werden. Die verrückte Ziege hat den Standesfimmel! Sie will uns sozial heben. Sie will unser revolutionäres Gefühl stärken.

MELITTA

Vorgestern hat sie draußen im Stadion eine große Rede gehalten. Weißt du, was sie gesagt hat? Wir sollen uns in Zukunft nicht mehr von den Männern stoßen lassen... wir sollen kräftig zurückstoßen! Als ob ich das nicht schon längst täte!

AGLAJA

Weißt du übrigens, wer der junge Mann ist, mit dem die Lais jetzt immer herumzieht?

MELITTA

Das ist der kleine Bildhauer Praxiteles. Oh, den kenn ich ganz genau. Das ist ein dolles Huhn! Weißt du, was der macht?

AGLAJA

Na was denn? *Melitta sagt ihrs ins Ohr* Dunnerkiel! Da schlägste lang hin! Und den hat sich die Lais geangelt, die dürre Zaunlatte?

MELITTA

Aber Geld hat er nie, der Praxl. Immer im Dalles. Ich hab ihn bald laufen lassen.

AGLAJA

kopfschüttelnd, elegisch

Nein, so was! So was!

Auftreten Lais, aufgedonnert, energisch, aber nicht unsympathisch, und Pandema, eine ältere Madame in Schwarzseidenem. Lais redet sehr erregt auf diese ein, die mit den Achseln zuckt und verständnislose Handbewegungen macht. Man hört nur Bruchstücke der Peroration.

LAIS

Klassenbewußtsein ... Einigkeit ... Ausbeutung ... Kapitalismus ... Ausbeutung ... Einigkeit ... Klassenbewußtsein ...

PANDEMA

Das is ganz scheen, aber bei dem ewigen Politisieren kommt nur raus, daß die Leistung retour geht. Ich sach euch, es gibt nur eins: arbeeten, arbeeten, arbeeten.

Immer mehr Hetären kommen an. Verschiedene Typen. Unter ihnen auch Chremes, als Weib verkleidet. Setzen sich links vorn im Kreis, ein Teil steht. Lais zieht eine Glocke hervor, eröffnet die Sitzung. Eine Sekretärin stenographiert die Reden mit. Unterdessen kommen rechts rückwärts zwei junge Heilsarmeeschwestern. Fragen einen vorübergehenden Dienstmann.

IRENE

Ach, lieber Herr Dienstmann, wissen Sie vielleicht, wo die große Versammlung ist von der Schwesternschaft „Hilfreiche Nächstenliebe“?

ISMENE

Wir sind nämlich schon spät! Wir haben unterwegens einem armen durstigen Droschengaul Wasser gebracht und sind dabei mit dem Kutscher in Streit gekommen. Der hat gesagt, wir sollen uns nicht um Sachen kümmern, die uns nichts angehen. So ein roher, fühlloser Mensch!

DIENSTMANN

Nu, meine jutsten Fräulekens, die Versammlung wird doch woll die dort sind. Die Damens sehen allesamt recht hilfreich und nächstenliebend aus.

Die Schwestern mischen sich in die Versammlung.
Machen höfliche Jungmädchen-Knickse.

LAIS

Genossinnen, ich habe euch hierher gebeten, denn die Not der Zeit verlangt gebieterisch . . .

IRENE

Wollen wir nicht zuerst beten, liebe Schwestern?

LAIS

begeistert

Ja, die Genossin hat recht. Alle standesbewußten Klassen rufen den Himmel als Beistand an. Wir müssen nicht nur innerlich zum Klassenbewußtsein gelangen, sondern auch äußerlich die Formen der herrschenden Klassen annehmen.

EUDOXIA

Quatsch!

LAIS

läutet

Genossin, sprich du das Gebet.

IRENE

Der Herr segne unser Werk für und für. Der Herr blicke lieblich herab auf diese Versammlung der Frauen, die sich die Pflege der Liebe zur Aufgabe gestellt haben. Wir sind allzumal Dienerinnen der Liebe und haben die schwere, aber doch auch süße Pflicht auf uns genommen, unsern Nächsten in ihren Nöten zu helfen, ihren dunklen Drang zum richtigen Ziel zu leiten, und ihre böse Lust in holde Befriedigung zu verwandeln. Aglaja schluchzt tief gerührt, andere machen sich lustig Freilich dürfen wir auf den Dank der Welt hierbei nicht rechnen . . .

AGLAJA und ANDERE

Sehr wahr! Sehr wahr!

IRENE

. . . denn wie schon der Apostel Paulus im ersten Brief an die Korinther sagt: „Undank ist der Lohn der Gerechten, und der viel liebt, muß viel leiden."

AGLAJA und ANDERE

Sehr richtig!

(Die ganze Versammlung heult.)

IRENE

Wir wollen uns aber nicht abhalten lassen von unserm Tun, sondern auch weiterhin fleißig sein im Dienst der Liebe, unermüdlich in den Werken der Liebe, und erfinderisch in den Taten der Liebe.

Allgemeiner Beifall. Chremes umarmt und küßt Irene und macht sich auch weiterhin viel mit ihr zu schaffen.

LAIS

Unsere liebe Genossin hat uns allen aus dem Herzen gesprochen. Auch an diesem Beispiel sieht man, wie die

herrschenden Klassen alles für sich allein ausbeuten. Sogar das Gebet, dessen stärkende und anfeuernde Kraft wir soeben an uns gefühlt haben, ist zum Monopol des Kapitals geworden.

ALLE

So ist es! Hört! Hört!

LAIS

Das kommt aber daher, weil wir kein Klassenbewußtsein haben! Weil wir jede für uns allein buddeln und bei unserm Geschäft nicht an die Allgemeinheit denken! Wir treiben Individualwirtschaft! Es herrscht noch sozusagen das Manchestertum der Liebe. Das muß anders werden. Die Liebe muß sozialisiert werden.

Allgemeiner Beifall.

AGLAJA

Was heißt denn das eigentlich, sozialisieren?

LAIS

Wie oft soll ich euch das noch erklären! Sozialisieren heißt: die individuell-ökonomalen, historio-kropophilen Anciennitäten durch syndiko-soziale, eudämonistische, hystero-ökonomale Viskositäten zu ersetzen.

AGLAJA

Ach so. Jetzt weiß ichs.

ISMENE

Aber im Propheten Hesekiel steht doch, 2. Buch 17. Vers: „Ein jeder tue nach seiner Kraft".

AGLAJA

Das ist auch wieder wahr!

PANDEMA

Ich kann euch nur sagen: es kommt eenzig darauf an, daß fleißig gearbeetet wird. Das andere ist all Unsinn. Ich war auch Arbeiterin.

EUDOXIA

Schwindel! Kapitalistin!

PANDEMA

Halt deine dreckige Quadratschnauze, Eudoxia, sonst hau ick dir eins in die Fresse, daß deine sämtlichen Gesichtszüge entgleisen! Da könnt ihr die ganze Olympia fragen, ob ich nicht und habe gearbeitet! Aber so diese studierten . . .

LAIS

läutet

Ich ersuche die Genossinnen, nicht dazwischen zu reden, ohne das Wort zu haben. Wir müssen die parlamentarischen Formen wahren.

EUDOXIA

mit Brille und kurzen Haaren

Ich bitte ums Wort zur Geschäftsordnung.

LAIS

Genossin Eudoxia vom Kasino Nachtfalter hat das Wort.

EUDOXIA

Genossinnen! Ich krieg die Platze, wenn ich sehe, welche ekelhafte Bürgerlichkeit sich in unserer Versammlung breit macht. Zuerst wird gebetet, dann wird die Redefreiheit geknebelt. Jetzt fehlt nur noch Strammstehen und Schutzhaft, dann ist die Kiste komplett. In euch steckt eben noch der verdammte athenische Dienerschaftsgeist. Das liegt in eurer Natur. Man merkt es euch an, daß ihr immer unten gelegen seid. Dadurch seid ihr zu richtigen Untertanen geworden. Die Männer sind euch über, und ihr tut alles, was sie wollen.

AGLAJA

Na! Na! Allemal ooch nich!

MEHRERE

Wir verlangen Mitbestimmungsrecht!

LAIS

läutet, bemüht sich vergeblich, Eudoxia zu unterbrechen.

EUDOXIA

Was heißt Mitbestimmungsrecht! Allein bestimmen wollen wir in der Liebe! Die Naturgesetze müssen umgestürzt werden! Wir müssen revolutionär fühlen lernen. Wir wollen nicht länger Untertanen sein. Wir müssen Obertanen werden! Die Diktatur der Liebe muß eingeführt werden! Es lebe die Welt-Liebes-Revolution!

AGLAJA

Nee, nee . . . ich bin für die alten bewährten Methoden.

ISMENE

Was für Methoden denn?

LAIS

Ich entziehe der Genossin Eudoxia das Wort. Gleichzeitig stelle ich die Vertrauensfrage. Genossin Eudoxia schlägt vor, unsere Lage grundsätzlich zu ändern und diese Umwälzung diktatorisch zu verankern. Dies würde allerdings die größte Revolution seit Erschaffung der Welt sein. Aber ich und meine Parteifreundinnen vertreten den Standpunkt, daß dies Privatangelegenheit ist und daß jede es damit nach ihrem Geschmack halten kann. Dies ist die allein wahre demokratische Gesinnung. Und von diesem Grundsatz werden wir uns donnernd gegen Eudoxia durch die perversen Wünsche einer kleinen Minorität nicht abbringen lassen!

ISMENE

Was ist das, pervers?

LAIS

Allein die Revolution . . .

AGLAJA

Zur Geschäftsordnung!

LAIS

Genossin Aglaja.

AGLAJA

Ich möchte bemerken . . . ich habe nämlich um halb zwölf dringend zu tun.

ZURUFE

Ich auch.

ISMENE

Was haben Sie denn zu tun?

AGLAJA

. . . ich möchte mir erlauben vorzuschlagen . . . wir wissen nämlich noch immer nicht, weshalb wir hier sind . . . Möchte nämlich unsere verehrte Einberuferin . . . nämlich . . . nicht vielleicht . . .

ZURUFE

Lais, zur Sache! Was willst du von uns? Wir haben Gescheiteres zu tun! Keine Theorie mehr! Wir sind für die Praxis!

ISMENE

Ich weiß nicht, ich kann gar nichts verstehn!

LAIS

Genossinnen! Nur die Unterbrechungen von links verhindern gedeihliche demokratische Arbeit. Also: unser ganzer Stand

ist in Gefahr. Im neuen Staate sind bekanntlich die Fesseln gefallen, durch die bisher die Bürgerinnen zu keuschem Lebenswandel verpflichtet waren.

ZURUFE

Gemeinheit! Ausbeutung!

LAIS

Infolgedessen ist unser Metier in seiner Wurzel bedroht. Die neu entstehende Konkurrenz können wir unmöglich aushalten. Wir werden wirtschaftlich zugrunde gerichtet.

ZURUFE

Ausbeutung! Kapitalismus!

LAIS

Wenn sich jetzt alle Bürgerinnen in der freien Liebe betätigen, dann verlieren wir unsere Kundschaft. Wir werden zum Proletariat der Liebe. Denn diese Schmutz-Konkurrenz, diese sogenannten anständigen Damen, tun es aus Liebe . . .

AGLAJA

Pfui Deibel! Sone Schweine!

ISMENE

Wieso denn?

LAIS

Geradezu eine Überproduktion in Liebe ist die natürliche Folge.

IRENE

Aber das ist ja herrlich! Je mehr geliebt wird, desto besser! Ich kann nie genug lieben! Und je mehr mit mir gleichzeitig lieben, desto mehr entflammt sich meine Seele. Kommt alle, alle herbei, ihr Liebes-Schwestern, geht alle auf im Liebeswerk, werdet niemals satt, kommt alle, alle . . .

LAIS

Unserer jungen Genossin scheint es noch durchaus an Lebenserfahrung zu fehlen . . .

AGLAJA

Oho! Die ist eine ganz geriebene!

EUDOXIA

Die gehört sicher zum Klub Schorle-Morle!

ISMENE

Was ist denn das für ein Klub?

LAIS

Sie huldigt anscheinend einem Geschmack, der zwar aufs Massenhafte gerichtet ist, sich aber deshalb doch nicht für die Masse eignet.

ZURUFE

Sehr richtig! Sehr gut! Geile Kröte!

LAIS

Wir müssen die Angelegenheit einzig und allein vom politischen und wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachten. Und da sage ich wie der alte Attinghausen: Seid einig, einig, einig!

ZURUFE

Sehr richtig! Nieder mit dem Kapitalismus! Nieder mit den Bürgerinnen!

IRENE

Hört mich an, Schwestern! Ihr irrt euch . . .

ZURUFE

Maul halten! Quatschliese! Engel mit doppeltem Boden!

EUDOXIA

Ich bitte ums Wort!

LAIS

Eudoxia hat das Wort.

EUDOXIA

Die einzige Rettung vor einer grauenvollen Zukunft besteht darin, daß wir uns zu einer Genossenschaft zusammenschließen. Unsere Devise sei: Einer für alle!

AGLAJA

Einer für alle ist mir zu wenig!

EUDOXIA

Die Genossin Aglaja denkt natürlich wieder nur daran! Werdet ihr nie sozial denken lernen? Seid ihr schon ganz bürgerlich verseucht? Zunächst müssen wir eine Fachzeitung ins Leben rufen. Alle Gewerbe haben ihre Fachzeitungen, nur wir nicht.

ZURUFE

Eine Zeitung, jawoll! Mit Annongsen! Sehr richtig! Machen wir!

PANDEMA

Ich halte den Gedanken für sehr gut und erwarte davon entschieden eine Belebung des Geschäfts. Ich zeichne für mein Unternehmen sofort drei Abonnemangs. Als Name schlage ich vor: DIE SITTE.

EUDOXIA

Nein, das ist zu bürgerlich. Schon der Name muß ein Zeichen unserer revolutionären Gesinnung sein, ein Zeichen dafür, daß diese Zeitung das Banner der siegreichen Welt-Liebes-Revolution ist. Wir wollen sie nennen:

DIE ROTE LATERNE!

rauschender Beifall

Ferner wollen wir eine Genossenschaft bilden. Nur wenn wir eine Genossenschaft bilden, wenn wir Statuten haben, wenn wir Betriebsräte haben, wenn wir . . .

MELITTA

Ich möchte nur gerne wissen, ob man in der Genossenschaft . . . ich meine . . . nämlich, ob da vorgeschrieben wird . . . wie soll ich nur gleich sagen . . . wie oft . . . und mit wem . . . und wie . . .

ZURUFE

Unsinn! Demokratie! Selbstbestimmung!

LAIS

Unsere junge Genossin kann beruhigt sein. Erst im genossenschaftlichen Zusammenschluß entwickelt sich die wahre Freiheit! Ich will nun die Forderungen zur Verlesung bringen, die wir dem Reichspräsidenten unterbreiten wollen. Werden unsere Forderungen nicht angenommen, so müssen wir sofort in den Generalstreik eintreten.

MELITTA

errötend

Ich möchte mich . . . ich möchte mich . . . für meine Person wenigstens . . . gegen den Streik aussprechen.

AGLAJA

Ich auch . . .

ZURUFE

Unerhört! Streikbrecher!

IRENE

Apostel Paulus sagt im dritten Römerbrief: „Das Gesetz der Liebe steht über jeglichem Gesetz der Menschen".

LAIS

Ich bringe den Antrag zur Abstimmung: Im Falle der Ablehnung unserer Forderungen verpflichten sich alle organisierten Huren . . .

ISMENE

Was ist das, Hure?

EUDOXIA

Willst du uns veräppeln, du Nacktfrosch?

LAIS

läutet

. . . verpflichten sich alle Organisierten, so lange in Streik zu treten und sich der Liebesarbeit zu enthalten, bis alle Forderungen restlos erfüllt sind. Wer dafür ist, hebe die Hand.

Niemand hebt die Hand, außer Lais, Chremes und Eudoxia.

AGLAJA

zu Chremes

Natürlich, die alte Vettel . . .

EUDOXIA

außer sich

Empörend! Keine Spur von sozialem Empfinden!

LAIS

Kein Solidaritätsgefühl! Kein revolutionäres Temperament!

MELITTA

Das lasse ich mir nun nicht nachsagen, daß ich kein Temperament habe! Erst gestern hat der Praxl zu mir gesagt, Melitta, hat er gesagt, so ein Satan, wie du im Bett bist, so einen gibts nicht wieder. Dagegen ist die Lais . . .

LAIS

läutet fürchterlich

Ich entziehe der Genossin Melitta das Wort!

MELITTA

. . . die reine Schlummerrolle . . .

EUDOXIA

Ich verlange das Wort zur Geschäftsordnung.

LAIS

Genossin Eudoxia hat das Wort. zu Melitta Wer noch einmal ohne Worterteilung spricht, wird ausgeschlossen.

MELITTA

Ich geh schon von selber! Bleibt alleene in der Quatschbude. Ich weiß mir was Besseres. Atjöh! Viel Vergnügen!

AGLAJA

Herrjeses! Schon zwölf! Nu muß ich aber fortmachen. Zwanzig Drachmen verlieren wegen det Gequassel . . . nich zu machen!

EUDOXIA

schnuppert herum

Ich möchte die verehrte Versammlung darauf aufmerksam machen, daß ich seit einiger Zeit einen ganz bestimmten Geruch bemerke. Es riecht hier nach Mann! Meine Nase ist in diesem Punkt unfehlbar. Es muß unbedingt ein Mann unter uns sein.

ZURUFE

Unerhört! Spione! Regierungsspitzel! Gemeinheit! Wer ist es? Rausschmeißen!

LAIS

läutet

Ruhe! Ordnung! Der Fall soll untersucht werden. Eudoxia und noch eine Genossin werden damit betraut, alle Anwesenden körperlich zu visitieren. Wer will der Genossin Eudoxia helfen?

CHREMES

meldet sich

tief Ich! hoch Ich!

LAIS

Inzwischen wollen wir in der Beratung fortfahren.

Eudoxia und Chremes mit Irene und Ismene um die Ecke ab.

Unsere erste Forderung lautet also: In der athenischen Republik ist die Liebesarbeit ausschließlich den organisierten Hetären gestattet. Jede Bürgerin, die dabei betroffen wird, ist sofort an die Wand zu stellen.

Großes Geschrei hinter der Hausecke. Irene und Ismene laufen entsetzt über die Bühne. Dann mit erhobenen Kleidern, so daß man die Männerbeine sieht, Chremes. Eudoxia verzweifelt hinterdrein schreiend: „Das ist der Mann!" Die andern springen alle auf. Tumult . . . Geschrei. „Wo ist der Mann? Dort läuft er! Haltet ihn! Haut ihn! Fangt ihn!" Alle laufen hinterdrein. Die Bühne wird leer.

Alkibiades tritt auf, sieht sich vorsichtig um, schleicht dann auf Zehenspitzen bis zum Hause des Blepyros, leiser Signalpfiff. Myrtilla erscheint am Fenster, freudige Überraschung. Zeichen: ich komme! Eilt aus der Haustüre, stürzt in seine Arme.

MYRTILLA

Alkibiades!

ALKIBIADES

Myrtilla!

MYRTILLA

Wie lange schon ohne dich!

ALKIBIADES

Eine kleine Ewigkeit!

MYRTILLA

Ach, wie ich mich nach dir gesehnt habe!

ALKIBIADES

Mir ließ es keine Ruh. Mich triebs zu dir.

MYRTILLA

Wenn wir uns doch nie zu trennen brauchten.

ALKIBIADES

Mir ists, als hätte ich von dir gerade nur gekostet.

MYRTILLA

Und nun ist er erst da, der große, große Durst.

ALKIBIADES

Ja, so ist es. Sich nur erst satt trinken können!

MYRTILLA

Oh! Satt trinken!

ALKIBIADES

Bist du allein im Haus?

MYRTILLA

Ja, Vater ist im Geschäft. Und Mutter lief heute morgen aufgeregt herum und holte ihre besten Sachen, sie müsse zur Präsidentenwahl, sagte sie, nun seien die Weiber am Ruder, und hundert Sachen noch, wie ein Wasserfall. Ich habs nicht verstanden, ich konnte die Augen kaum offen halten.

ALKIBIADES

unschuldig tuend

Warum denn?

MYRTILLA

sich niedlich machend

Das weißt du doch am besten, Bösewicht!

ALKIBIADES

stürmisch

Du Süßes! Komm!

Will mit ihr ins Haus. Während der Umarmungen ist Symmachis erschienen. Freudiges Aufleuchten ihres Gesichtes, als sie Alkibiades sieht. Sie schleicht sich näher. Wie Alkibiades abeilen will, erwischt sie ihn am Rock und zieht ihn zurück.

SYMMACHIS

Nichts da, junger Herr!

ALKIBIADES

Ja, was unterstehen Sie sich denn?

SYMMACHIS

Im Namen des Jesetzes: Sie sind verhaftet!

ALKIBIADES

Sind Sie Kriminalschutzmann?

SYMMACHIS

Ick bin noch mehr als ein Schutzmann: ick bin ein Weib.

ALKIBIADES

Sogar ein altes!

SYMMACHIS

Hier mein Ausweis! Was sagen Sie nu?

ALKIBIADES

„Da die ganze Macht im athenischen Volksstaat auf die Weiber übergegangen ist, befehlen wir hiermit, daß dem revolutionären Obweib Symmachis . . .“

SYMMACHIS

Det bin icke!

ALKIBIADES

„. . . . von jedem Manne unbedingter Gehorsam zu leisten ist. Vollzugs-Ausschuß.“

Läßt entgeistert den Zettel fallen.

Ja, was ist denn da passiert?

MYRTILLA

Jetzt erinnere ich mich, daß Mutter ganz ähnliche Sachen gesagt hat. Heut früh, während wir . . . während du . . . während wir . . . hats anscheinend Revolution gegeben.

SYMMACHIS

Ja, wo warst du denn, mein Hähneken, daß du die wichtigsten Zeitereignisheiten verschlafen hast? ·lüstern· Warste woll anderweits beschäftigt?

ALKIBIADES

Was geht Sie das an? Das sind meine Privatangelegenheiten. Geschlafen habe ich jedenfalls nicht.

SYMMACHIS

Oho! Det sind zukinftig keene Privatanjelegenheitens mehr.

ALKIBIADES

Atjöh Sie! Au revoir! Ich habe mit dem Fräulein hier über . . . über . . . ich muß mit ihr Klavier spielen.

Will abgehen. Symmachis zieht ihn wieder zurück.

SYMMACHIS

Nichts da! Det Klavierspielen kenn ick! Aber zuerst wird mit mir Klavier gespielt, mein Goldhähneken! Hier stehts im „Reichsanzeiger“.

Setzt umständlich eine Brille auf, während Alkibiades und Myrtilla sich verzweifelt zuwinken.

„In Anbetracht wegen der Gleichheit wird gesetzlich angeordnet, daß ein Mann einem jungen Weibe ... dies ist unter dreißig ... nur dann beiwohnen darf, wenn er durch Ausweis vom selbigen Tage ... vom selbigen Tage! ... nachweisen kann, daß er einem älteren Weibe ... das ist über dreißig . . . zu Willen gewesen ist. Im Streitfalle hat die Ältere und Häßlichere den Vorzug, von wegen der Gerechtigkeit. Der Vollzugs-Auschuß der Weiber-Räte-Republik." So, nun hast dus gehört. Und nu komm, Goldhähneken, ick wohn gleich um die Ecke.

MYRTILLA

Alkibiades! Ich ertrags nicht! Ich soll dich teilen!

ALKIBIADES

Das ist ja die reine Barbarei! Menschenfressen ist dagegen eine humanitäre Einrichtung!

SYMMACHIS

Papperlapapp! Gesetze sind zum Befolgen da, nicht zum Begackern.

ALKIBIADES

Sagen Sie doch wenigstens bekikerikien.

SYMMACHIS

Woll, woll, ick glaub es schon, daß du gut kikerikien kannst, mein Goldhähneken. Aber nu komm. Dann kriegst du gleich deinen Bezugsschein: „Inhaber dieses wird hiermit bestätigt, daß er seiner vaterländischen Liebesdienstpflicht bei der gezeichneten Symmachis, 38 Jahre alt, zufriedenstellend . . . sehr zufriedenstellend . . . besonders zufriedenstellend . . . je nachdem . . . genügt hat." Dann kannst du mit dem jungen Fräuleken soviel . . . vierhändig spielen, als du willst.

MYRTILLA

heulend

Alkibiades, tus schon. Ich warte auf dich. Komm nur recht, recht bald wieder!

ALKIBIADES

Nun, wenns sein muß! Was tu ich nicht alles dir zuliebe, Myrtelchen! Also kommen Sie, beste Dame.

Will mit ihr abgehen. Inzwischen hat schon um die Ecke Eupolis geschielt, eilt dem Paar nach, faßt Alkibiades an der Hand und zieht ihn zu sich. Er wird während des folgenden Gespräches von den beiden Weibern unaufhörlich hin und her gezerrt.

EUPOLIS

Halt! Der Blondkopf jehört mir!

SYMMACHIS

Woso denn, er jehört mir!

EUPOLIS

Nein, mir!

SYMMACHIS

Nein, mir!

EUPOLIS

Ick bin die ältere.

SYMMACHIS

Nein, ick bin die ältere. Ick seh man nur so jung aus.

ALKIBIADES

Sie hat gesagt, sie ist achtunddreißig!

EUPOLIS

Denn jehört er mir. Ick bin achtundvierzig. Hier mein Paß.

SYMMACHIS

Hier meiner. Ick bin ooch achtundvierzig.

ALKIBIADES

Also das gibts doch auch noch im Weiberstaat!

EUPOLIS

Aber ick bin häßlicher als du.

SYMMACHIS

Woso? Icke bin die häßlichere von uns beeden!

EUPOLIS

Ick habe falsche Haare.

SYMMACHIS

Und ick hab een Glasauge.

EUPOLIS

Ick hab een falschet Jebiß.

SYMMACHIS

Und ick een Jummibusen.

(Demonstrieren die Beweisstücke.)

ALKIBIADES

Welch edler Wetteifer! Ich komme mir vor wie der umgekehrte Paris! Der häßlichsten soll ich den Apfel reichen! Fehlt nur noch die dritte!

EUPOLIS

Ick hab Krampfadern!

SYMMACHIS

Und ick Frostbeulens!

EUPOLIS

Ick Sommersprossen!

EUPOLIS

Und ick Pickel uff die Neese!

ALKIBIADES

hält sich die Ohren zu

Genug! Genug!

EUPOLIS

Mir jehört er!

SYMMACHIS

Mir jehört er!

EUPOLIS

Mir!

SYMMACHIS

Mir!

EUPOLIS

Nein, mir!

SYMMACHIS

Nein, mir!

Inzwischen ist hinter die Streitenden Baubo getreten, ein riesiges, furchtbar häßliches Weib. Sie packt Alkibiades beim Kragen.

BAUBO

ganz ruhig und mit tiefer Stimme

Nein, mir!

Sieht sich befriedigt nach der Wirkung ihres Auftretens um. Myrtilla flieht entsetzt aufschreiend ins Haus. Eupolis und Symmachis prallen auseinander, kommen senkrecht auf ihre Reversseite zu sitzen und starren das Ungetüm sprachlos an. Alkibiades hat sich umgesehen, macht hierauf einen Luftsprung und fällt mit dem Gesicht nach abwärts zu Boden, wo er mit ausgestreckten Vieren, wie eine überfahrene Kröte, liegen bleibt.

EUPOLIS

Wir sind besiecht!

SYMMACHIS

Wir sind besiecht!

Baubo pfeift zwischen ihren Fingern. Zwei Sanitätsweiber erscheinen mit Tragbahre, auf die Alkibiades gelegt wird.

BAUBO

Bringt mir det Zuckerpüppchen in mein Bett. Jebt ihm ne Kampferspritze . . . und denn een Glas Sherry . . . mit den bewußten Tropfens!

Der Zug ab. Myrtilla erscheint am Fenster und ringt verzweifelt die Hände.

MYRTILLA

Sie bringen ihn mir um! Diese verfluchten Weiber!

Eupolis und Symmachis haben sich erhoben, blicken der Baubo kopfschüttelnd nach, dann treten sie aufeinander zu und schütteln sich versöhnt die Hände.

SYMMACHIS

Der arme Jung!

EUPOLIS

Nachbarin, euer Fläschchen!

Symmachis gibt ihr die Pulle. Beide machen tiefe Stärkungsschlucke. Dann trollen sie sich.

Loxias, Eudoxia, Dolphe Moffhann kommen in eifrigem Gespräch daher, setzen sich auf eine Bank.

MOFFHANN

Det will nu Revoluziohn sind! Seht ihr Revoluziohn? Ick seh keene nich! Vor mein scharfet Ooje is noch keene hinjetreten! Derselbe Schlappteig von früher ooch. Andere Ministers . . . det is allens.

EUDOXIA

Von revolutionärem Geist keine Spur! Kein Auftrieb! Kein radikaler Wille! Überall wird ans Alte angeknüpft, anstatt durchweg das Neue zu schaffen!

MOFFHANN

Revoluziohn muß sind wie een Rad uffm Rummelplatz: immerzu jedreht, immerzu, immerzu. Wat oben is, is im nächsten Momang unten, und wat unten is, det is nachher oben, macht die Bewegung des Raddrehens det vasteh icke unter Revoluziohn . . . ma kennt ooch janz jut uff Deutsch sagen: Drehvoluziohn!

EUDOXIA

Die revolutionären Weiber ... nichts als Bürger in Unterröcken sind sie! Hast du nicht gesehen? Schon verbrüdern sie sich wieder mit den Männern, und bilden eine Koalition.

MOFFHANN

Kowaliziohn? Wat is det? Wenn ick schon diese dreckichten Fremdwörter heere! Wie ick die uffm Kieker haben tu! Allemal, wenn eener und braucht een Fremdwort: schon biste rinjetreten, Schwesterherz! Kannst dir druff verlassen! Ick habe Praktivismus bei!

EUDOXIA

In den Ämtern wimmelts von Männern! Überall sitzen die Geheimräte und Assessoren, genau wie früher.

LOXIAS

Das kommt daher, weil die Weiber in Punkto Punkti noch nicht umgelernt haben.

MOFFHANN

Wat fürn Punktum? Wieder so een Fremdwort!

LOXIAS

Da steckt der Konservatismus drin, sage ich euch. Daher kommt auch die Reaktion!

MOFFHANN

Jawoll! Rehakziohn! Die sehe ick! Wir haben eene Rehakziohn, aber wir haben keene Revoluziohn nich. Bei uns wird nich ‚macht die Bewegung' am großen Rad jedreht.

EUDOXIA

Die Massen müssen durch die revolutionär gesinnte Minderheit vorwärts gestoßen werden!

MOFFHANN

Du nimmst mich das Wort aus dem Munde. Das Proletariad muß über die Mehrheit herrschen ... und im Proletariad wiederum muß die revoluziohnäre Minderheit herrschen. Kurzum, det reine Majoritätsprinzip muß injeführt werden!

EUDOXIA

Das ist der alleinige Weg zur wahren Freiheit aller! Und statt dessen muß man sehen, wie die ollen Nachthauben-Politiker sich oben breit machen und unsere Revolution verschandeln . . . unsere!

MOFFHANN

Natierlich unsere! Wer hat det meiste Jeschrei jemacht in die Volksversammlungen?

LOXIAS

Du! Natürlich allemal du!

MOFFHANN

Dieset Stück von Kultusminister! Diese schlappe Nachteule! Diese Pute! Ick an ihrem Platz . . . ick würde schon Bewegung am jroßen Rad drehn. Nich een Stein bliebe uffm andern!

EUDOXIA

Es muß alles anders werden — das allein ist Revolution!

MOFFHANN

Kinners! Wir drei wollen die wahre Revoluziohn machen! Die zweite unverfälschte, echte Volksrevoluziohn.

EUDOXIA

Wir drei wissen allein, was dem Volk not tut.

MOFFHANN

Jebt mich eure ehrliche Rechte: wir bilden den Bund „Freiheit". Sein eenzigster Zweck is, die Regierung zu stürzen und dem jeknechteten Volke die Freiheit zu schenken . . . ooch jejen seinen Willen!

EUDOXIA

Auf! In die Versammlungen! Redet mit Feuerzungen! Die Parole ist . . .

MOFFHANN

Et muß allens anders werden!

Eudoxia und Moffhann stürmisch ab.
Loxias sieht ihnen spöttisch nach.

LOXIAS

Dumm wie Bohnenstroh! Glauben selber, was sie predigen! Alt-Jungfern-Gift! Verschlagener Geschlechtstrieb . . . das ist das ganze sogenannte revolutionäre Temperament. Noch heute: ein stämmiger Matrose ins Bett . . . dann heißts gleich nimmer, es soll allens anders werden. Und mit dem großen Rad: karikiert die Bewegung ich weiß Bescheid! Aber wühlt nur weiter, brave Wühlmäuse! Ihr grabt für mich! Meine Zeit kommt! Die Zweiteilung der Geschlechter . . . die muß verschwinden! Von ihr kommt alle Ungerechtigkeit, alles Unglück, alles Elend. Die Männer müssen ausgerottet werden . . . das ist der einzige Weg zur wahren Freiheit! Wenn ich erst an der Spitze stehe und mein Wille das ganze Volk regiert . . . dann erst wird sie kommen, die große,

große Freiheit der Welt ... die Befreiung von der Sklaverei des Geschlechts!

Hört Schritte, zieht sich zurück, beobachtet.

Geusistrate kommt laut heulend daher, setzt sich auf die Bank und weint bitterlich. Loxias nähert sich ihr leise, setzt sich plötzlich neben sie und nimmt sie um die Mitte.

LOXIAS

Nun, Jungfer Tränenweide, wieder mal am Heulen? Wo fehlts denn?

GEUSISTRATE

Ich bin ja so . . . so . . . so . . . unglücklich!

LOXIAS

Warum denn? Warum denn? Wer untersteht sich, so ein niedliches, kleines Frauchen zu kränken?

GEUSISTRATE

Mein Mann . . . heulend . . . seitdem das verfluchte Gesetz raus ist, daß Jeder Jede, wie er will . . . seitdem zieht er mit der Frau vom Kohnokos rum, trotzdem die viel älter ist als ich, und geschminkt, und ich weiß nicht, was noch alles!

LOXIAS

Und von dir will er nichts mehr wissen, Kindchen?

GEUSISTRATE

Ich bin ihm langweilig, sagt er.

LOXIAS

Nun, so zahls ihm heim, aber nicht zu knapp! Die Freiheit gilt ja für dich auch.

GEUSISTRATE

heulend

Aber ich kann doch nicht! Ich bin nun mal eine treue Natur, ich könnt und könnt mich mit einem andern Mann nicht einlassen.

LOXIAS

Und doch hat eine gewisse Geusistrate in einer gewissen Nacht . . .

GEUSISTRATE

Erinnere mich nicht daran! Ich weiß nicht, was das war. Mir war noch nie so zumute wie damals. Heiß und kalt ist mir geworden.

LOXIAS

So laß ihn schießen, deinen dummen Mann, und alle Männer zusammen! Sie sind nicht wert, daß man nur eine Träne um sie vergießt.

GEUSISTRATE

Aber ich kann doch auch nicht leben wie eine Nonne! Vergnügen machts doch.

LOXIAS

Hast du eine Ahnung, Kindchen! Was dir dein Mann bisher gegeben hat . . . das ist nur ein blasser Schatten der Lust, die ich dir geben kann . . .

Umarmt sie fester.

GEUSISTRATE

Laß mich los . . . Loxias . . . laß mich los . . . du bist wie verhext.

LOXIAS

Du weißt ja noch gar nicht, was Liebe ist, du unschuldiges Schäfchen! War denn das Liebe, was ihr zusammen getrieben habt? Haben denn die Männer überhaupt eine Ahnung von Liebe? Männer sind immer ekelhaft! Zuerst fangen sie an zu schnaufen . . . dann strampeln sie wie Verrückte . . . und schließlich legen sie sich auf die Seite und schnarchen.

GEUSISTRATE

Woher weißt du denn das? Genau so machts meiner!

LOXIAS

Laß sie schießen, sag ich dir, die Männer, das Packzeug! Wir brauchen sie nicht zur Lust . . . elende Stümper, die sie sind. Hat je dein Blut so gefiebert, wie eben jetzt? Je dein Herz im Hals geklopft, wie eben jetzt . . .?

GEUSISTRATE

Ach Loxias! Was tust du mit mir?

LOXIAS

Ich will dich einführen in den Tempel der paphischen Aphrodite, ins Allerheiligste, wo kein Mann Zutritt hat. Ausrotten soll man die Männer!

GEUSISTRATE

Aber wir brauchen sie doch zum Kinderkriegen!

LOXIAS

fanatisch

Nein! Nein! Wir müssen das auch allein können! Wir müssen nur erst richtig wollen! Der Wille kann alles! Ich fühls in mir. Mein Wille wird Kinder zeugen im Schoß der von mir Geliebten!

GEUSISTRATE

Ach, wie du sprichst! Man könnte dir nur immerfort zuhören!

LOXIAS

Laß heute nacht die Tür zu deiner Kammer offen. Und ich will nicht Loxias sein, wenn du je wieder einem Manne dein Bett gewährst. Einen Kuß!

GEUSISTRATE

Oh! . . . Loxias! . . . Oh . . .!

LOXIAS

Leb wohl . . . und . . . auf heute nacht!

Eilt davon. Geusistrate will ihr einige Schritte nach, hält inne, taumelt, bleibt an der Hausecke stehen, greift sich ans Herz, sieht der Loxias nach.

GEUSISTRATE

Loxias! Du Teufel! Du süßer . . . brennender . . . Teufel, du . . .!

zögernd, beklommen ab

Praxagora tritt aufgeregt aus dem Hause; ruft zurück.

PRAXAGORA

Chremes! Chremes!! Chremes!!!

CHREMES

im Innern des Hauses

Mein Täubchen! Glei . . . ei . . . eich!

erscheint saumselig

PRAXAGORA

Kannst du nicht schneller machen? Ist das eine Art, zu gehorchen, wenn eine Amtsperson befiehlt? Wenn der Positur Minister-Präsident der athenischen Volksrepublik ruft?

CHREMES

Aber Gorachen, du bist doch mein liebes, süßes Frauchen! Mein Herzensschnuckelchen . . .

PRAXAGORA

Nichts da! Heuchler! Ich bin dein Minister-Präsident, verstehst du? Und als solcher frage ich dich: wo warst du eben?

CHREMES

unschuldig

Ich? Ich habe eben mit der Modistin telephoniert wegen dem Stangenreiher, den . . .

PRAXAGORA

großartig

Bestechungsversuch! Übrigens . . . wann schickt sie ihn denn?

CHREMES

aufatmend

In einer Stunde.

PRAXAGORA

wieder ganz gestrenge

Keine Abschweifungen! Zur Sache. Wo warst du jetzt eben . . . denn telephoniert hast du vor einer halben Stunde, ich habs gehört.

CHREMES

Ja natürlich, natürlich. Jetzt eben meinst du?

PRAXAGORA

Als ich „Chremes" rief . . . betont . . . dreimal „Chremes" rufen mußte!

CHREMES

Da? Da studierte ich eben den Bädeker wegen deiner Sommerreise . . .

PRAXAGORA

donnernd

Lügenfritze! Ich will dir sagen, wo du warst. Eben gehe ich an der Kammertür der Hausmagd, der Glauke, vorbei, und höre drin . . . höre drin . . . Glücklicherweise hat die Tür einen Sprung, durch den man alles sehen kann . . . donnernd . . . Alles! Das heißt . . . von der Magd war nicht viel zu sehen . . . und von dir auch nur . . .

CHREMES

tücksch

Nun, nun . . . wenn dus weißt! Hast du was dagegen? Wir haben doch die Freiheit im neuen Staat?!

PRAXAGORA

Die Freiheit ... die kommt später! Jetzt wird zuerst mal gehorcht.

CHREMES

bockig

Aber du hast doch auch . . . der junge Mann, mit dem du dich heute eingeschlossen hast . . .

PRAXAGORA

Das war der Geheimrat Themistokles, mit dem ich hochpolitische Beratungen hatte.

CHREMES

Na, na ... ich kann mir schon vorstellen, was dir der geheim geraten hat. Mich hat die Glauke auch um Rat gebeten, was es heute mittag geben soll: gesottene Feigen oder gebackene Bananen.

PRAXAGORA

Hoffentlich Feigen.

CHREMES

Ätsch, Bananen. Ich hab ihr auch gleich gezeigt ... wie man die Bananen am besten behandelt.

PRAXAGORA

Du alter gemeiner Sünder!

CHREMES

Fragst du deinen Geheimrat, fragt sie ihren Geheimrat. Im neuen Staat herrscht doch Gleichheit!

PRAXAGORA

Gleichheit? haut ihm eine herunter Gleichheit? noch eine Gleichheit . . . die kommt später! Jetzt herrscht zunächst die Diktatur des Unterrocks. Wer herrscht?

CHREMES

schlotternd

Die Diktatur des Unterrocks!

PRAXAGORA

Also merk dirs. Jetzt sind wir oben und ihr unten! Bisher wars umgekehrt. Zweitausend Jahre hat die Männerklasse das Weiberproletariat geknechtet. Die nächsten zweitausend Jahre . . .

CHREMES

Zweitau . . . .?

PRAXAGORA

. . . sind wir dran. Dann kommt die große allgemeine Gleichheit und Freiheit!

CHREMES

singt begeistert

„Freiheit, die ich meine . . ."

PRAXAGORA

Bis dahin herrscht die Freiheit, wie wir sie auffassen! Wie wer sie auffaßt?

CHREMES

I . . i . . i . . i . . ihr!

PRAXAGORA

Gut so, ich sehe, du beginnst politisch zu denken und dich auf den Boden der neuen Verhältnisse zu stellen. Aber eines will ich dir sagen, Chremes: wenn ich, und finde dich noch ein einziges Mal bei dem Saumensch, der Glauke . . . dann wird an dir die Strafe vollzogen, die wir an Stelle der Todesstrafe für die Männer eingeführt haben! Dann wird dir die Lust vergehen, noch einmal irgend jemand . . . von wegen Bananen und so!

Zornig ab. Chremes sieht ihr geknickt nach.

CHREMES

Eine großartige Frau! Eine tatkräftige Frau! Eine bewunderungswürdige Frau! Nur schade, daß sie gerade meine Frau ist! nachschimpfend So ein Biest! immer mehr in Zorn kommend Befehlen kann sie, weiß Gott, ich habs nie so gut können. Viel zu gut bin ich immer gewesen! Ein Lahmlak bin ich immer gewesen! Ein Trottel war ich! Ein Schlappschwanz! So muß regiert werden, jetzt weiß ichs. Aber wenn wir Männer erst wieder obenauf kommen . . . dann will ich dir heimzahlen . . . du gemeines Stück du . . . du elendiger Drache du . . . du, du, du . . . ich weiß nicht was, du . . .

setzt sich trübsinniag auf den Souffleurkasten

Das ist also der beriehmte Zukunftsstaat! Na, scheene is er nich! Der alte Staat — Gott hab ihn selig — hat ja ooch Fehlers gehabt, und nich zu knapp. Aber scheener is er doch allemal gewesen. Wat is denn eejentlich anders geworden? Früher haben wir die Weiber geknufft . . . jetzt knuffen sie uns. Det is der ganze Unterschied. Und da is allemal noch besser, es knuffen die, wo das Knuffen erlernt haben . . . sie machen det entschieden schonungsvoller.

Und weiterhin: vielleicht waren wir Halunken . . . aber der Staat ist wie am Schnürchen geloofen, und alle haben verdient und waren so zufrieden, daß se haben angefangen und sind unzufrieden geworden. Früher: da waren die Reichen reich und die Armen arm, und die Reichen haben doch schließlich mehrstens die Armen geholfen. Heute? Heute sind die Armen arm — und die Reichen sind ooch arm . . . und niemand kann niemand nicht helfen!

Aber, wird gesagt: ihr verdammten Männer habt den großen Peloponnesischen Krieg gemacht, und der is an allem Elend schuld. Hören se, wenn ich, und höre det Gequassel, wird mir zum Kotzen. Det is, wie wenn et Erdbeben in Korinth gibt, und die Häuser stürzen ein, und allens is een eenzigter

Trimmerhaufen, und da kommen die Klugschmuser, die, wo hinterher immer ganz genau wissen, wie mans hätt machen sollen, und die sagen: ihr seid schuld an det Erdbeben, und schreien, daß mer sein eigenstes Wort nich versteht. Wat glauben Sie, daß ich dann tun täte? Eine mordsmäßige in die Visage tät ich ihnen langen und täte sagen: arbeitet, Kerls, jetzt müssen mer zunächst mal unsere Häuser aufbauen. Und wenn die fertig sind, und wir sitzen am warmen Ofen im Winter, dann kennt ihr Quasselstrippe flechten: ob eener ... oder ob keener ... oder ob doch eener an det beriehmte Erdbeben schuld gewesen sein tut. Aber ihr wert die Unterhaltung schier alleene fiehren müssen . . . icke tu nich mit an so ner unnützen Lufterschütterung.

verzweifelt die Arme schüttelnd

Herrjeses! Herrjeses! Was für Hornochsen sind wir gewesen! Wenn wir, und hätten den Weibern rechtzeitig mehr Freiheit gegeben . . . niemals wär der Kladderadatsch gekommen! Wir Hornochsen! Wir Horn ... Horn ... Horn ... Ochsen ...!

Brütet, den Kopf in den Händen

Von rechts und links kommen zwei aufgeregt gestikulierende, während des Gehens stets nach rückwärts sehende Männer. Prallen zusammen. Suchen einander vorbei zu zu komplimentieren, wobei sie ängstlich den Rücken gegen die Hauswand kehren.

BLEPYROS

Das will ich dir eintränken, du Kanaille. Ich krieg dich schon einmal!

KOHNOKOS

Gewalt! Gewalt! Sie schänden die Männer!

BEIDE

Pardong! Pardong!

BLEPYROS

Ah, du bist es, Kohnokos!

KOHNOKOS

Ah, der Herr von Blepyros!

BLEPYROS

Bitte nur ruhig weiter zu gehen

KOHNOKOS

O, bitte, bitte, nach Ihnen, nach Ihnen!

Miltiades und Aristophanes ebenso von rechts und links; suchen alsbald Deckung an den Hauswänden. Beide gleichzeitig

MILTIADES

Frechheit! Unverschämtheit! Einen Oberst, der dreißig Jahre in Ehren des Königs Rock getragen hat!

ARISTOPHANES

Ich schreibe ein Stück auf euch! Für tausend Jahre mach ich euch lächerlich, ihr Bande!

MILTIADES

Warum schreist du denn so, Aristophanes?

ARISTOPHANES

Ich? Ich nicht! Du hast geschrien, Miltiades!

BLEPYROS

Ihr habt beide geschrien.

MILTIADES

Ah, ihr seid auch da, Blepyros und Kohnokos? Seid ihr auch . . .?

ALLE

durcheinander

Ich? Du? Er? Wir? Ihr? Sie?

Chremes steht auf; sieht alle erstaunt an.

CHREMES

Was ist denn das für ein Volksgetümmel? Und was steht ihr denn an den Hauswänden, wie hingeklatscht?

Alle durcheinander.

ALLE

Ich? Wir? Sie! Er! Ihr!

CHREMES

Wie wärs, wenn nur einer reden täte? Miltiades, du bist an soldatische Kürze gewöhnt. Was ist denn los?

MILTIADES

Was los ist? Ja weißt du denn noch nichts vom neuesten Gesetz, das die Weiber gemacht haben?

CHREMES

Keine Ahnung. Ich hatte eben mit meiner Frau Positur . . . der Frau Minister-Präsident . . . ein längeres politisches Gespräch . . . ich habe die B. Z. noch nicht gelesen.

ALLE

durcheinander

Schmach! Gemeinheit! Übermut! Wie das liebe Vieh!

MILTIADES

Still jetzt! Also höre, Chremes. Eben kommt ein Gesetz raus: sämtliche Männer im Weiberstaat sollen registriert werden.

CHREMES

Was werden sie?

MILTIADES

Registriert! In ein Register eingetragen.

CHREMES

Was ist da denn bei? Das war doch früher auch so! Du hast einen Paß. Ich habe einen Paß . . .

MILTIADES

Aber in was für ein Register! Schande und Schmach!

ALLE

Schande! Schmach!

BLEPYROS

In ein Herdbuch werden wir eingetragen! Wie die Zuchthengste! Mit Rubriken!

ALLE

Rubriken!

ARISTOPHANES

Mit Klassifikationen!

ALLE

Klassifikationen!

KOHNOKOS

Nach der Leistungsfähigkeit!

ALLE

O popoi!

ARISTOPHANES

Und nach besonderen Kenntnissen!

ALLE

Schande! Schmach!

MILTIADES

Und jeder . . . jeder . . . Zuchthengst . . . kriegt . . . eine Nummer!

Alle drehen sich feierlich um. Jedem ist eine große Nummer auf den Rücken genäht.

BLEPYROS

Aber nicht nur auf den Rücken . . .

ALLE

O popoi!

KOHNOKOS

Sondern wir kriegen sie auch . . . noch wo anders hin . . .

CHREMES

Wohin denn? Wohin denn?

MILTIADES

Wo anders hin . . . O popoi!

ALLE

O popoi! O popoi!

BLEPYROS

Wie das liebe Vieh!

KOHNOKOS

Mich haben sie in Klasse d. u. gesteckt!!

MILTIADES

Ich bin wenigstens k. v.! Aber die Schmach! Die Schmach! Ich habe zwanzig Schlachten bestanden ... und jetzt Zuchthengst im . . . Weiberstaat!

BLEPYROS

Wir sind keine Männer mehr . . . wir sind nur noch Nummern!

KOHNOKOS

Jetzt heißts nicht mehr: Zuckerschnutchen! Herzenshäseken! Ich habe dich so lieb heute! Willst du nicht ein wenig zu deiner Millichen kommen? Jetzt heißts einfach: Nummer 337 antreten!

MILTIADES

Wie im Kasernenhof: präsentiert das Gewehr! Laden! Fertig! Eins, zwei, eins, zwei . . .

Chremes aufheulend. Alle stimmen ein. Erschütternder Klagechor.

ALLE

O popoi! O popoi! O popoi!

ARISTOPHANES

Nun hört endlich auf, die Klageweiber zu mimen! Dadurch wirds nicht besser! Wir müssen uns selber helfen.

KOHNOKOS

Sehr wahr.

ARISTOPHANES

Wir müssen Widerstand leisten!

KOHNOKOS

Alles, nur das nicht! Du kennst meine Olle nicht, wenn sie zornig ist. Du hast doch einmal gedichtet: „Da werden Weiber zu Hyänen". So ist sie!

BLEPYROS

Und meine.

CHREMES

Und erst meine!

ALLE

Hoffnungslos! Entsetzlich! O popoi!

ARISTOPHANES

Freunde! Freunde! Gebt ihr euch selbst auf? Wollt ihr euch dieser Schmach fügen? Wollt ihr in Zukunft leben wie das liebe Vieh? Denkt an das Wort des großen Dichters: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles setzt an ihre Ehre."

KOHNOKOS

Det is ja von dir selber, Aristophanes!

ARISTOPHANES

Ist es darum nicht von einem großen Dichter? Freunde! Geschlechtsgenossen! Die Weiber greifen an unsere Ehre!

KOHNOKOS

Wonach greifen sie?

ARISTOPHANES

An unsere Ehre greifen sie! Wenn wir erst die Nummern nicht nur am Rock tragen, sondern auch am . . . am . . . nun noch anderswo . . . so sind wir auf ewig als Sklaven gebrandmarkt. Auf ewig tragen wir das Zeichen unserer Schmach herum! Nichts mehr löscht sie aus! Nichts mehr! Nie mehr! Ewig!

ALLE

O popoi! Ewig! O popoi!

ARISTOPHANES

Darum rafft euch auf, Freunde! Mitbürger! Mitmänner! Es geht um unsere Existenz! Schüttelt das Joch ab, ehe es euch auf immer fesselt!

CHREMES

Er hat recht!

MILTIADES

Abschütteln!

KOHNOKOS

Was sollen wir tun?

ARISTOPHANES

Mitmänner! Hört mich an! Ich habe einen Plan.

BLEPYROS

Hört! Hört auf Aristophanes!

ARISTOPHANES

Heute nachmittag versammelt sich die ganze Regierung hier auf dem Platze und hält offenen Ministerrat ab. Da sind sie allesamt beieinander, die Revolutionsweiber. Die kommen sicher in Streit. Denn gibts keinen Streit, wo Weiber versammelt sind?

ALLE

Sehr richtig! Die Meinige streitet sicher!

ARISTOPHANES

Wenn sie sich dann recht in Hitze geredet haben und nichts hören und sehen . . . dann schleichen wir heran, wohlbewaffnet natürlich, umzingeln sie, schreien fürchterlich hurra, und stürzen uns auf sie. Hier auf diesem kleinen Platze können sie nicht entwischen, hindern sich im Gedränge gegenseitig. Waffen haben sie keine bei sich . . . der Sieg ist unser!

ALLE

Großartig! Bravo Aristophanes! Ein herrlicher Plan! So geht es!

KOHNOKOS

Wenn nur die Meine nicht bei wäre.

MILTIADES

donnernd

Memme! Nationale Gesinnung! Wir wollen nun sofort eine Verschwörung verschwören. Mitmänner! Wer für den Plan des Aristophanes ist, hebe die Hand hoch.

Alle heben begeistert die Hand, auch zögernd Kohnokos.

Nun den Schwur! Wer hat eine Waffe?

Kohnokos hat ein dünnes, biegsames Rohrstöckchen. Miltiades hält es begeistert, wie eine Oriflamme, empor.

MILTIADES

O heiliges Schwert der Rache, sei gegrüßt!

ALLE

Rache! Rache!! Rache!!! Rache!!!!

MILTIADES

Beende eilends unseres Herzens Schmach!

ALLE

Rache! Rache!! Rache!!! Rache!!!!

MILTIADES

Mit blanker Schneide trenne unsere Ketten!

ALLE

Rache! Rache!! Rache!!! Rache!!!!

MILTIADES

Die Freiheit gib uns, die verlorene, wieder!

ALLE

Rache! . . .! . . .! . . .! . . .!

Die andern stehen im Halbkreis um ihn, neigen sich tief vor dem Schwert, nach jeder Schwurzeile aber rufen sie in wohlabgestimmtem Chor: „Rache", wobei sie sich ruckweise aufrichten und beim letzten „Rache" hoch aufgereckt drohend dastehen. Sobald Miltiades wieder beginnt, sinken sie wieder zusammen.

Beim erstenmal erscheint aus dem Souffleurkasten ein Arm in zu kurzem, fleckigem, schwarzem Ärmel und schmutzigen Röllchen mit dünnem Dirigentenstäbchen und dirigiert heftig den Chor. Jedesmal wächst er mehr heraus, so daß man zum Schluß den Inspizienten mit halbem Leib, leidenschaftlich herumfuchtelnd, aus dem Kasten herausragen sieht, bis aus der Kulisse der Abend-Regisseur energisch abwinkt.

Zum Schluß sinkt Miltiades ergriffen in die Knie und küßt inbrünstig den Stock, den er wie ein Schwert umklammert hält. Die andern legen die Finger der einen Hand darauf und erheben die andere Hand zum Schwur.

ARISTOPHANES

Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern!
In keiner Not uns trennen und Gefahr!

Alle wiederholen begeistert den Schwur. Ab unter Kappenschwenken, Umarmungen, Freudentränen.

Vorhang.



DRITTER AKT

Myrtilla eilt mit Aktenmappe unterm Arm über die Bühne. Kaum ist sie rechts verschwunden, kommt von links eilends Alkibiades.

ALKIBIADES

He! Myrtel! Myrtilla . . . a . . . a!

MYRTILLA

kommt von rechts zurück

Was willst du von mir?

ALKIBIADES

Einen Kuß will ich.

MYRTILLA

Nicht zu machen.

ALKIBIADES

Ja, warum denn gar?

MYRTILLA

Minister küßt man nicht.

ALKIBIADES

Minister? Du bist Minister?

MYRTILLA

Ja, ich!

ALKIBIADES

Da soll doch gleich das dreiheilige Donnerwetter . . . So eine Gans ist Minister!

MYRTILLA

Oho! Beamtenbeleidigung! Soll ich dich einsperren lassen?

ALKIBIADES

Wenn du auch in der Zelle bist, gern.

MYRTILLA

Keine Vertraulichkeiten! Adieu, mein Herr!

ALKIBIADES

Wohin denn?

MYRTILLA

Ins Amt. Und dann in einer halben Stunde ist hier öffentlicher Ministerrat.

ALKIBIADES

Und was ministrierst du?

MYRTILLA

Ich bin Liebes-Minister.

ALKIBIADES

Na, von dem Ressort solltest du eigentlich was verstehn.

MYRTILLA

Du Taugenichts! Bei wem hab ichs gelernt?

ALKIBIADES

Bei mir! Gott sei Dank!

erwischt sie und küßt sie herzhaft

MYRTILLA

Laß los! Wenn uns jemand sieht!

ALKIBIADES

Was ist denn weiter bei? Schließlich müssen deine Alten doch erfahren, daß wir uns lieben.

MYRTILLA

Aber das Gesetz! Das Gesetz!

ALKIBIADES

O verflucht! Daß zuerst die Alten . . .?

MYRTILLA

Sie sind alle wie wild drauf.

ALKIBIADES

Mich schauderts noch.

MYRTILLA

Armes, armes Alkilein! Die Baubo haben sie zum Unterstaatssekretär bei mir gemacht. Sie soll die Kontrollen einrichten für genaue Durchführung des Gesetzes zur Verhinderung des Liebes-Schleichhandels. Sie hat sich auch schon erkundigt, wo du wohnst.

ALKIBIADES

Myrtel . . . ich wandre aus.

MYRTILLA

Alki!

ALKIBIADES

Doch! Ich hab nicht Lust, mein Leben im Weiber-Staat zu verbringen.

MYRTILLA

Alki . . . nimm mich mit!

ALKIBIADES

Myrtel . . . du willst?

MYRTILLA

Ja, Alki . . .!

Stürzen sich in die Arme; hierauf großes Freuden-Teller-reiben. Alkibiades fällt schließlich atemlos auf die Bank, Myrtilla sitzt auf seinem Schoß.

Idyll.

ALKIBIADES

Und dein Amt?

MYRTILLA

Kann mir gestohlen werden.

ALKIBIADES

Und der Weiber-Staat?

MYRTILLA

Ich pfeif auf ihn.

ALKIBIADES

Weißt du was, Myrtel? Wir gründen einen eigenen Staat!

MYRTILLA

Aber ich bin Präsident.

ALKIBIADES

Waaas? Bolschewistische Ansteckung? Gleich wirst du hiergelassen! Wer ist Präsident und Kaiser und Zar und Oberkellner zusammengenommen?

MYRTILLA

Du, Alki! Du sollst mein Herr sein! Ich liebe dich.

Großer Kuß.

ALKIBIADES

Weißt du, wohin wir gehn?

MYRTILLA

Nein. Aber mit dir! Alles andre ist mir Wurst!

ALKIBIADES

Ich habe von meinem Großvater ein Gütel geerbt auf einer wunderschönen kleinen Insel, nicht weit von der Stelle, wo die Aphrodite aus dem Meer gestiegen ist.

MYRTILLA

Ja, Alki, dort wollen wir hin . . . und immer, immer dort bleiben!

ALKIBIADES

Das Haus ist zwar recht klein: eine Küche und zwei Stuben. Ein Bett . . .

MYRTILLA

Das genügt!

ALKIBIADES

Ja, du Racker, das genügt.

küßt sie toll.

MYRTILLA

Ach, das wird himmlisch!

ALKIBIADES

Frühmorgens . . .

MYRTILLA

Nicht gar zu früh!

ALKIBIADES

. . . treibe ich das Vieh auf die Weide und arbeite im Weingarten.

MYRTILLA

Melken und Butter keltern tu ich.

ALKIBIADES

Butter keltert man doch nicht, das sagt man vom Wein.

MYRTILLA

Egal. Bei uns wird Butter gekeltert. Punkt!

ALKIBIADES

Und das Mittagessen bringt mir die treue Frau aufs Feld. Wir legen uns in den Schatten eines Ölbaumes . . .

MYRTILLA

Lieber unter einen Maulbeerbaum!

ALKIBIADES

Meinetwegen. Das Gras schwankt im Winde. Der Bach rauscht. Die Bienen summen . . .

MYRTILLA

Die Bienen jag weg, die stechen!

ALKIBIADES

... keine Politik, keine Zeitungen, kein Zank, kein Streit ... nur Friede und Glück . . .

MYRTILLA

Ja, Alki, es wird himmlisch!

ALKIBIADES

Das wird unser Staat, Myrtel! Kein Klassenhaß, keine Unterdrückung, kein Übermut . . .

MYRTILLA

schmeichlerisch

Und wer ist Präsident?

ALKIBIADES

Ich! Ordnung muß sein!

MYRTILLA

Tyrann!

ALKIBIADES

Gott sei Dank, allemal noch.

MYRTILLA

Aber ein süßer!

Großer Kuß.

ALKIBIADES

Nun aber dalli, sonst versäumen wir das Schiff. Rasch, hol deine Sachen.

Myrtilla ab ins Haus

Kümmelstiel tritt auf, ein schieberartig aussehender Mann, der einen großen Henkelkorb trägt.

KÜMMELSTIEL

Erlauben Sie, junger Herr, haben Sie den Herrn . . . die Frau . . . na, egal, den Ernährungs-Minister gesehen?

ALKIBIADES

grob

Was geht mich der Ernährungs-Minister an? Hier ist er nicht.

KÜMMELSTIEL

Aber er hat mich doch hierher bestellt. Hier auf diesem Platz soll ich auf ihn warten.

ALKIBIADES

leise

Das ist ne schöne Bescherung. laut Ach so, den Ernährungs-Minister! Natürlich, der kommt dort drüben hinter der Ecke immer um diese Zeit vorbei. Stellen Sie sich hierher . . . so . . . und schauen Sie nur genau hin, damit er nicht etwa vorbeigeht, ohne daß Sie ihn gesehen haben.

Stellt Kümmelstiel mit dem Rücken gegen die Bühne an die Ecke.

Myrtilla kommt aus dem Haus, bepackt mit allerlei lächerlichen Reiseutensilien.

ALKIBIADES

Rasch, Myrtel, es ist Zeit. Aber brauchst du das wirklich alles?

MYRTILLA

Ich bitte dich, wenn man einen neuen Staat gründen geht!

ALKIBIADES

nimmt die Aktentasche

Und was ist darin?

MYRTILLA

Das ist die neue Reichsverfassung.

ALKIBIADES

Also die kann doch wenigstens hierbleiben!

MYRTILLA

Laß, Alki, man braucht in einem Haushalt so oft Papier . . . für verschiedene Zwecke . . . dafür ist sie ganz gut.

ALKIBIADES

Meinetwegen. Aber nun vorwärts. Auf ins neue Leben!

Laut schallender Kuß. Kümmelstiel dreht sich um.

ALKIBIADES

Sehen Sie, dort kommt er gerade, der Ernährungs-Minister!

Eilt mit Myrtilla davon. Bleiben nochmals stehen.
Wiederum Kuß.

MYRTILLA

Alki!

ALKIBIADES

Myrtel!

MYRTILLA

Hoch der Liebes-Staat!

ALKIBIADES

Und zum Teufel mit dem Weiber-Staat!

Aus dem Hause des Kohnokos tritt Milistiche, sieht sich um, erblickt schließlich Kümmelstiel, der sich gerade nach Alkibiades umwendet.

MILISTICHE

Sind Sie nicht der Restaurateur Kümmelstiel?

KÜMMELSTIEL

Sehr wohl, der bin ich, zu dienen.

MILISTICHE

Also, man hat Sie angezeigt, Herr Kümmelstiel, daß Sie im Hinterzimmer ihres Restaurants „Zum Gemeinschafts-Sinn" verbotene Sachen verkaufen. Sie wissen doch, daß im ganzen Lande nur die Reichs-Einheits-Speise gekocht und verabreicht werden darf?

KÜMMELSTIEL
unterwürfig

Jawoll! Jawoll!

MILISTICHE

Die Geschmacks-Unterschiede müssen ausgerottet werden! Solange verschiedene Geschmäcker bestehen, werden Klassenunterschiede bestehen. Darum die Parole: Ein Volk, eine Speise!

KÜMMELSTIEL

Das ist ein ausgezeichnetes Gesetz! Ich bin schon immer für gewesen. Die Leute sind aber auch zu kiesätig beim Essen. Wenn zwanzig Braten auf der Karte stehen . . . partout wollen sie einen einundzwanzigsten.

MILISTICHE
lüstern

Was? Zwanzig Braten haben Sie?

KÜMMELSTIEL

I, wo werd ich denn? Ich meine nur beispielsweise. - Bei mir gibts durchaus nur die Reichs-Einheits-Speise, die Portion zu sechzig Obolen. Nur für Kranke mit Attest gibts Ausnahmen.

MILISTICHE

Das ist statthaft. Was gibt es da zum Beispiel an Krankenspeisen? Ich will hoffen, daß Sie für die Kranken gut sorgen . . . sehr gut sorgen?

KÜMMELSTIEL

Sehr wohl, Exzellenz.

MILISTICHE

In der Weiber-Republik gibts keine Titel. Ich bin Genossin.

KÜMMELSTIEL

Sehr wohl, Genossin Exzellenz. Also für die Kranken gibts beispielsweise . . .

Langt in den Korb und zeigt die Sachen; das Gesicht des Ernährungs-Ministers wird immer glänzender

. . . Straßburger Trüffelpastete und Spickaal . . . für die Magenkranken. Johannisberger Auslese 1893, Crescenz Fürst Metternich . . . für die armen Gichtiker. Creme Savarin und Streußelkuchen . . . für die Zuckerkranken. Englisch Sellerie und Roquefort . . . für die . . . für die . . . nun Exzellenz wissen schon.

MILISTICHE

Ich sehe, Sie verstehen ihre Sache. Das ist recht, daß Sie für die Kranken so gut sorgen. Hilfreiche Nächstenliebe . . . das ist die erste Pflicht im sozialen Staat. Bringen Sie diesen Korb ins Ministerium, damit ich den Kollegen im Ministerrat zeigen kann, daß ihr Lokal mit echt republikanischer Gesinnung geleitet wird. im Abgehen Wenn das Amt schon geschlossen ist, so geben Sie den Korb ruhig hier in meiner Privatwohnung ab, erste Etage, links.

Würdevoll ab. Kümmelstiel geht ins Haus.

Auftritt der Finanzminister Chremes, bleibt in der Mitte der Bühne stehen.

CHREMES

Finanz-Minister wär ich nun glücklich auch. Chremes! Chremes! Das hat dir an deiner Wiege in Buttenhausen auch niemand gesungen. Finanz-Minister im Weiber-Staat! Aber zum Rechnen brauchen sie einen Mann. Es war keine imstande auszurechnen, wieviel Zinsen hunderttausend Drachmen fünfprozentige Kriegsanleihe jährlich bringen. Ich steh grad in der Nähe. Darauf kommts nämlich in der Politik allein an: daß man im richtigen Augenblick in der

Nähe steht. Fragen mich also. Sechstausend Drachmen, sage ich prompt. Über die Fixigkeit sind sie platt. Nun geht eine Schmeichlerei los: Sie müssen unser Finanz-Minister werden! So ein Köppchen braucht der kommunistische Staat! Ich überlege mirs. Kommunist? Aber schließlich: warum nicht? Politik ist, wenn man vorwärts kommt. Also Chremes . . macht eine ehrerbietige Verbeugung . . . mein Kompliment! Du wirsts noch weit bringen!

Plötzlich eilen zwei Geschäftsleute teils israelitischer, teils anderer Konfession auf den Finanzminister zu und umringen ihn. Beide reden gleichzeitig auf ihn ein.

CHREMES

Ruhe! Einer nach dem andern.

DEIGLMEYER

Ich bin der Onkel von der Schwester von Euer Exzellenz Großnichte Deiglmeyer in Niedertupfingen. Ich betreibe allda eine Zigarrenfabrik und bin Vertrauensmann der Zentrumspartei. Im Interesse des Aufschwunges von Niedertupfingen will ich mein Unternehmen in eine Aktien-Gesellschaft umwandeln. Das Reich könnte sich dabei mit zwei Millionen beteiligen.

CHREMES

Einverstanden! Natürlich einverstanden! Die Industrie muß gefördert werden. Grüßen Sie meine lieben Niedertupfinger!

DEIGLMEYER

Zu viel Ehr! Besten Dank, Exzellenz!

Deiglmeyer ab. Jeiteles tritt heran.

JEITELES

Mein Name ist Jeiteles. Exzellenzleben, ich weiß e Geschäft für das Reich.

CHREMES

Gute Geschäfte kann das Reich brauchen, mein lieber Aristoteles.

JEITELES

Jeiteles, bitte, Jeiteles. In Holland hab ich zu liegen zehntausend Paar amerikanische Stiefel. Sie haben keine Sohlen . . . aber sonst sind se tadellose primaprima Stiefel! Die Stiefel übernimmt das Reich.

CHREMES

Aber ich werde doch keine Stiefel ohne Sohlen kaufen! In denen kann ja niemand gehen!

JEITELES

Sind denn das eppes Stiefel zum Gehen? Idee! Das sind Stiefel zum Geschäftemachen . . . zu nix weiter. Das sind doch keine effektiven Stiefel nicht! Wissen Exzellenzleben nix den Unterschied zwischen effektiver und nichteffektiver War? Effektive War ist War zum Liefern. Effektives Sauerkraut zum Beispiel, das ist Sauerkraut, wo man essen kann. Sauerkraut nicht effektiv . . . das ist Sauerkraut, wo man kauft, verkauft, wiederkauft, hin und her schickt, einlagert, verschiebt, verpfändet, beleiht, lombardiert, versteigert, durch einen Strohmann billig zurückkauft . . . und wo schließlich verdirbt, wenn genug daran verdient worden ist.

CHREMES

Und was soll ich mit den Stiefeln? Ich soll wohl eine Valuta-Spekulation damit machen?

JEITELES

haut dem Minister auf die Schulter

Richtig! Is das e Köppche! Schad, daß Se e Goj sind und e Finanz-Minister. Mit ihnen möcht ich sofort e kommunistische Volksbank aufmachen. Darin liegt e goldenes Geschäft, kann ich ihnen sagen. Kommunismus is Trumpf.

Warum soll mer nich mit Kommunismus Geschäfte machen können? Mit allem kann mer Geld verdienen, wenn mers Köppche dazu hat: mit Radikalismus, mit Reaktionismus, mit Militarismus, mit Pazifismus, mit allem. Manchmal sogar mit der Anständigkeit . . . aber selten! Na, Exzellenzleben, vielleicht sennen Se emol ka Finanz-Minister mehr und ka Goj mehr!

CHREMES

Sie sind ein tüchtiger Mann. Wieviel brauchen Sie zu dem Geschäft?

JEITELES

E halbe Million.

CHREMES

Ist das nicht mit weniger zu machen? Wir müssen sparen.

JEITELES

Nu . . . dann wenigstens e dreiviertel Million.

CHREMES

Einverstanden.

JEITELES

Gute Masematten, Exzellenzleben!

Jeiteles ab.

Auftritt Schraubendreh, dem man schon auf hundert Schritt ansieht, daß er ein deutscher Professor ist.

SCHRAUBENDREH

Ich möchte euer Exzellenz mein neuestes Steuerprojekt unterbreiten.

CHREMES

Nur her damit, ich brauche Geld.

Praxagora kommt, begrüßt Chremes verbindlich, behandelt ihn aber ganz amtlich.

PRAXAGORA

Ah, Exzellenz sind im Interesse des Reichssäckels tätig! Das ist recht, das ist recht.

CHREMES

wedelnd

Man tut, was man kann, Exzellenz. Dies ist mein Steuer-Spezialist, Professor Schraubendreh.

SCHRAUBENDREH

Zuerst einige generelle Gesichtspunkte. Eine Steuer ist nur dann ergiebig, wenn sie sich an eine Ware hängt, die allgemein verbreitet, allgemein begehrt, und in ungeheurer Menge vorhanden ist. Luxussteuern bringen immer nur wenig ein. Denn jedermann kann sich der Steuer entziehen, indem er sich die Luxusartikel verkneift.

CHREMES

Sehr richtig! Sehr richtig! Legale Steuerhinterziehung sozusagen.

SCHRAUBENDREH

Ganz anders liegt der Fall, wenn man unentbehrliche Erfordernisse besteuert, ohne die der Mensch einfach nicht leben kann. Dann heißt es: Steuer . . . ou la vie!

CHREMES

Das ist ein großartiger Gedanke.

SCHRAUBENDREH

Darauf baut sich mein System der „Bedürfnissteuer" auf. Es ist die Besteuerung der lebensnötigen Bedürfnisse. Da wäre zunächst: die A t e m z u g - S t e u e r. Wenn ein Mensch in Erstickungsgefahr ist, so ist er bereit, sein halbes, ja sein ganzes Vermögen für einen Atemzug herzugeben. Nicht? Da ist es doch gewiß nicht zu viel, wenn der Staat pro Atemzug einen Pfennig verlangt?

CHREMES

Gewiß nicht! Das ist durchaus bescheiden. Man könnte vielleicht sogar anderthalb Pfennig nehmen?

SCHRAUBENDREH

Berechnet man die durchschnittlichen Atemzüge pro Mensch und gibt man Kindern unter zehn Jahren dreißig Prozent Rabatt, so bringt diese Steuer allein 13½ Milliarden pro Jahr.

CHREMES

fällt ihm um den Hals

Bruderherz! Großartig! Du bist ein Steuer-Napoleon!

SCHRAUBENDREH

Dann bringe ich in Vorschlag eine Kuß-Steuer. Ich habe berechnet, daß allein von den Menschen zwischen achtzehn und achtundzwanzig Jahren pro Jahr 22¾ Milliarden Küsse konsumiert werden. Fünf Pfennig pro Kuß wird jeder Verliebte gut und gern zahlen. Bringt rund eine Milliarde pro Jahr.

CHREMES

Aber wie soll denn diese Steuer erhoben werden?

SCHRAUBENDREH

Ganz einfach! Banderolensteuer! Wie bei den Zigaretten. Die weiblichen Lippen werden durch eine Banderole gesperrt, die nur nach Erlegung der Steuer und in Gegenwart des Steuerbeamten abgenommen werden darf.

CHREMES

Natürlich. Natürlich. Das ist ganz einfach.

SCHRAUBENDREH

Und dann habe ich noch eine Steuer, die auf dem gleichen Gebiet liegt und in der gleichen Weise durch Banderole erhoben werden kann. Sie hat den großen sozialen Vorteil, daß sie hauptsächlich von den jungen, leistungsfähigen Men-

schen getragen wird, während die älteren nach Maßgabe ihrer abnehmenden Kraft immer weniger Steuer zu zahlen haben, bis schließlich die Leistungsunfähigen ganz steuerfrei werden. Also eine genau nach der Leistungskraft des Steuerträgers abgestufte Steuer! Freilich hat der Reichswehr-Minister das Bedenken erhoben, daß durch diese Steuer der Geburtenüberschuß eine starke Verminderung erleiden könnte. Ich glaube aber nicht, daß eine Steuer von nur einer Mark . . .

PRAXAGORA

erregt

Herr Finanz-Minister, ich muß auf das entschiedenste gegen solche unsoziale Steuer protestieren und weiß das Gesamt-Ministerium mit dieser meiner Stellungnahme einig. Ihre Aufgabe ist es, Steuern zu finden, die viel bringen, und die niemand zu zahlen braucht! Zur Lösung dieser Aufgabe haben wir Sie in die Regierung berufen. Steuern, die das Volk bedrücken und aufsässig gegen die Regierung machen, werden wir nie bewilligen. Guten Tag, Exzellenz.

Entrauscht hoheitsvoll. Chremes und Schraubendreh sind völlig geknickt. Schwanken ab.

Außerhalb des Saales ordinäre Blechmusik. Durch den Zuschauerraum zieht der ganze Hofstaat ein. Voran zwei gallonierte Diener, die sich rechts und links von der aus dem Zuschauerraum auf die Bühne führenden Treppe postieren und Namen und Titel der Einziehenden ausrufen. Voran die Reichspräsidentin. Dann die Minister, die Referenten und die Journalisten. Alle nehmen um den Beratungstisch Platz. Der Präsident in einem großen Ohrenstuhl. Neben ihm rechts Zivilkabinett, links Reichskanzlei. Dann der Reihe nach die Ministerinnen, hinter jeder steht in unterwürfiger Haltung mit großer Aktentasche unterm Arm ein Geheimrat. Rund herum, durch Schutzfrauen energisch abgesperrt, Volk.

Präsident erhebt sich, gestoßen durch das Zivilkabinett. Die Reichskanzlei gibt ihr die Thronrede in die Hand. Halb liest sie sie ab, halb spricht sie dazwischen in freier, allzu freier Rede.

PRÄSIDENT

An mein Volk! Wir haben den großen Peloponnesischen Krieg leider verloren. Da ist nischt zu machen. Andersrum wärs entschieden besser jewesen. Am deutschen Wesen sollte die Welt jenesen! Aber sie hat durchaus nicht jenesen wollen. Unsere Zukunft ist jetzt zu Wasser jeworden. Da ham mer nu den Salat und müssen ihn ausfressen.
Aber eine ungeheure Errungenschaft wenigstens hat uns die große Zeit beschoren . . . beschert: die soziale Revolution! Die alte, morsche Gesellschafts-Ordnung ist zusammengebrochen . . . zusammengebrochen, und hat alles, was faul und . . . antiquitiert war, unter ihren Trümmern begraben!

der Reichskanzlei auf die Schulter klopfend

Det haste jroßartig jesagt . . . nein, allerhand Achtung . . . wirklich jroßartig!
Endlich haben sich die Frauen darauf besonnen, daß sie das Gefäß sind . . dreht sich um und lacht prustend . . das Gefäß platzt wieder heraus, zieht ein großes, rotes Taschentuch, wischt sich die Tränen ab, gibt der Reichskanzlei einen donnernden Schlag auf den Rücken. . nein, du bist wirklich ein Viechskerl, Kohn!

Reichskanzlei protestiert lebhaft gegen diese öffentlichen Vertraulichkeiten.

Na, na, nischt für ungut. Det wissen doch schon alle, det der Chef der Reichskanzlei Reichs-Kohn genannt wird! Na also!
Wir fahren nun in unserm Gerede fort. Endlich haben sich die Frauen darauf besonnen, daß sie das Gefäß sind, das die ganze Gesellschafts-Unordnung trägt. Zivilkabinett stößt sie an Ordnung . . . natürlich Ordnung! Darum sollen sie, wie in den heiligen Zeiten des . . . des . . . des

Matriarchats alle Staatsgewalt in ihrer Hand halten . . . stockt, sieht nochmals im Text nach . . . wat sollen sie in ihrer Hand halten? . . . Ach so, die Staatsgewalt in ihrer Hand halten, und mit diesem Zepter die Welt regieren. Durch die Gnade des . . . souveränen Volkes . . .

sieht nach, wie lang die Rede noch ist, erschrickt, gibt sie entschlossen Reichs-Kohn zurück

Quatsch mit Sauce! Geschwollene Kaldaunen! Bin ick Willem?

Das folgende ist urwüchsig berlinisch.

Jenossinnen! Ihr habt mir zum Präsidenten von der athenischen Volksrepublik gewählt. Det habt ihr man sehr jescheit jemacht. Denn niemand, det kann ick schon sagen, kennt det Volk so jenau, als wie icke. (Beifall) Wenn man so seine dreißig Jahre in det Jeschäft am Thebaner Platz sitzt, da kommt jeder mal durch. Da kennt man ooch die Not des Volkes, seine Bedürfnisse. Mein Jeschäft heißt doch nich umsonst Bedürfnis-Anstalt! (Na also. (Beifall) Icke kenne die Menschen nich nur auswendig, sondern auch ihr Inwendiges, ihren wahren Charakter. (Beifall) Mir kann keener wat vormachen, mir nich! (Beifall) Ick weeß, wat an jedem dran is. Der äußere Schein imponiert mir nu schon gar nich. Da heißts bei manchem: oben hui und unten pfui! (tobender Beifall) Ick kenne die Volksseele. Icke schon! Und darum habt ihr mir zur Präsidentin im neuen Volksstaat gewählt. Det war wirklich ausnehmend verninftig. (mit großartiger Handbewegung, sehr hochdeutsch) Ich entbiete euch meinen kaiserlichen Gruß!

Brausender, immer wieder beginnender Beifall. Von den Balkons wird mit Tüchern gewinkt. Auch aus dem Publikum des Theaters fanatische Zurufe, Tücherwinken usw. Präsident sinkt erschöpft in den Stuhl, schläft ziemlich bald ein. Von Zeit zu Zeit erhält er einen Rippenstoß vom Zivilkabinett oder vom Reichs-Kohn, fährt dann schlaftrunken auf und verleiht einen Orden.

PRAXAGORA

erhebt sich sehr feierlich, wartet, bis sich der Lärm legt.

Genossinnen! Genossen! Ihr habt gehört, wie unser verehrter, allgeliebter Präsident nochmaliger tosender Beifall in lichtvoller Weise die Ziele unserer jungen Volksrepublik dargelegt hat. Uns, die wir durch seine weise Wahl und durch das Vertrauen des souveränen Volkes zu seinen Gehilfen berufen sind, obliegt es, die Wege zu finden, die zu diesen erhabenen Zielen hinführen. beifälliges Gemurmel Zu allererst haben wir uns entschlossen, mit einem Gebrauch aufzuräumen, der von den Männern allgemeine Pfui-Rufe eingeführt worden ist und der vielleicht am allermeisten zu den traurigen Zuständen geführt hat, in denen wir uns heute befinden.

RUFE

Nieder mit den Männern! Aufhängen!

PRAXAGORA

Das ist die Kabinetts-Regierung! Die geheime, direkte, sachverständige Regierung!

RUFE

Sehr richtig! Bravo!

PRAXAGORA

Weiß das Volk, wie es regiert wird? Von wem es regiert wird? Warum es regiert wird? Nein, sage ich, das Volk weiß es nicht. Das muß anders werden, und zwar sofort. Das Volk muß durch das Volk regiert werden.

Beifall.

Beim Regieren kommt es auf Gesinnung an, und nicht auf Kenntnisse. Beifall. Sachverständnis kann jeder haben — Gesinnung nicht. Beifall. Gesinnung hat nur das Volk. Darum muß allein das Volk regieren. Großer Beifall. Die Grundsätze, die wir als echte Volksregierung vertreten, lauten:

Freiheit! Gleichheit! Schwesterlichkeit!
Alles durch das Volk! Alles mit dem Volk! Alles für das Volk!
Volk! Volk! Volk!
Ich habe gesprochen.

Während der Rede stets steigender Beifall. Zum Schluß frenetische Freude. Alles umarmt und küßt sich. Die Minister schütteln Praxagora bewegt die Hände. Plötzlich fällt ihr noch was ein.

ZIVILKABINETT

Ruhe! Der Kanzler wünscht nochmals das Wort.

PRAXAGORA

Ich hab die Hauptsache vergessen. Um die Geheim-Regierung zu beseitigen, haben wir beschlossen, an jedem Dienstag nachmittag hier auf offenem Platz im Angesicht des Volkes zu regieren.

Neuer, großer Beifall. Reichskanzlei hat inzwischen eifrig geschrieben, gibt Präsident ein Blatt.

PRÄSIDENT

liest

Frau Reichskanzler! In Anbetracht ihrer unvergänglichen Dienste um das Wohl des Vaterlandes, sowie in Anbetracht ihrer Treue und Anhänglichkeit an mich und mein Haus, verleihe ich ihnen den Orden Pour la visite.

Praxagora hängt ihn verkehrt um. Präsident umarmt sie pathetisch.

Schwesterherz! Det wir jetzt und sind Kaiser und Kanzler! Die Müllern von der Mulackstraße kriegt die fallende vor Gift und Galle! Du bist meine älteste und treueste Kundschaft. Weeste noch, vor fünfundzwanzig Jahren in dem kleinen Bretterhäusl? Herrschaft, wie die Zeit vergeht! Wenn det noch meine Mutter selig hätt erleben können, daß icke uffn Thron komm . . .

PRAXAGORA

Kleinaretel! Freundschaft! (Beide heulen Arm in Arm)

REICHSWEHR-MINISTER

Verehrte Anwesende. Es ist ein historischer Augenblick, den wir erleben. Ich glaube, aus ihrer aller Herzen zu sprechen, wenn ich Sie bitte, in den Ruf mit einzustimmen: Unser allergnädigster Kriegsherr, Hurra! Hurra! Hurra!

REICHSKANZLEI

leise

Wir haben ja Republik!

REICHSWEHR-MINISTER

Pardon! Kleines Versehen! . . . Ruf mit einzustimmen: Unser allergnädigster Präsident, Hurra! Hurra! Hurra!

Volk stimmt begeistert ein. Inzwischen haben die Schutzleute die vordrängende Menge wieder zurückgedrängt und freien Platz gemacht. Über die Rampe klettert ein Filmoperateur, stellt seinen Apparat auf und beginnt zu kurbeln. Präsident bemerkt es, wird wütend.

PRÄSIDENT

Ja, wat is nu det? Det is ja 'n Flimmerfritze! Wat unterstehen Sie sich denn, Sie Herr Sie? Sie Rotzlöffel Sie! Bin ick Willem?

Streckt die Zunge nach dem Apparat heraus. Der Operateur kurbelt seelenruhig weiter.

REICHSKANZLEI

sucht die Erregte zu beruhigen

Eure republikanische Majestät wollen gütigst bedenken, daß das Volk sein geliebtes Oberhaupt in jeder Lebenslage, besonders aber bei seiner regierenden Tätigkeit zu sehen wünscht. Schon Tacitus sagt: clementia suprema lex regum; zu deutsch: Photographiertwerden ist die wichtigste Tugend der Herrscher. Wollen daher eure republikanische . . .

PRÄSIDENT

Volk? Wegen det Volk soll sich meiner Mutter Tochter herstellen und kurbeln lassen wie een Fünfmarkmensch? Ja, wat glauben Sie denn von mir? Det Volk . . . det Volk, Sie, Herr Reichs-Kohn Sie . . . det Volk kann mich kreuzweis . . .

REICHSWEHR-MINISTER

hat mit strategisch geübtem Blick die Situation erfaßt und erstickt die vermutlich reichlich urwüchsige und undemotische Wendung des Präsidenten in einem allgemeinen

Hurra! Hurra! Hurra!

Der Filmoperateur hat fertig gekurbelt. Hält eine Ansprache in amerikanischem Dialekt.

FILMSON

Verehrte Anwesende! Ich sein bereits fertig und danke Sie alle für ihre geneigte Mitwirkung. Ich kalkuliere großes Geschäft mit dieses Film, das ich nennen will „Die Zunge der Präsidentin“. Ich sein das Vertreter von the greatest Kino-Theater of the world, genannt „Völkerbund“. Uir haben Filialen auf das ganze Welt, auch auf das Mars. Uir sind auch bereit, das ganze kommunistische Weiber-Staat zu pachten, denn es wird sicher eine sehr amüsante attraction werden.

PRÄSIDENT

Nu aber raus! So ein Kerl! Glaubt, die ganze Welt muß tanzen, wie er pfeift! Raus!

ALLE

Raus! Raus!

Filmson nimmt seinen Apparat und enteilt mit wehenden Frackschößen.

PRAXAGORA

Wir beginnen nun mit den Detailberatungen. Der Marine-Minister hat das Wort.

MARINE-MINISTER

Ich bedauere tief, in den Begeisterungstrunk, den uns der Ministerpräsident soeben serviert hat, gleich einen Tropfen Wermut mischen zu müssen. Die Hafenarbeiter von Phaleron streiken. Sie erklären, sie seien das Volk und wünschen daher die Regierung zu übernehmen. Die Minister könnten hingegen für sie die Hafenarbeit machen. Außerdem verlangen sie eine Freiheitszulage von tausend Drachmen pro Kopf.

FINANZ-MINISTER

erhebt sich langsam und feierlich

Ich habe kein Geld . . .!

PRAXAGORA

Ich beantrage, die Angelegenheit einem Ausschuß zu überweisen.

PRÄSIDENT

Jawoll. Nur rin in den Ausschuß.

PRAXAGORA

Der Arbeits-Minister hat das Wort.

ARBEITS-MINISTER

Die Müllkutschers sind leider ebentfalls ooch in Streik hineinjetreten. So ne Radaubrieder! Sie erklären, det Volk sind s i e , und winschen daher die Regierung zu übernehmen. Müllfahren könnten derweelen die Ministers. Icke und Müll fahren! Frechheit! Außerdem verlangen sie eene sojenannte Jleichheits-Zulage von tausendfünfhundert Drachmen uffn Tisch. Mechte ick ooch!

FINANZ-MINISTER

Ich habe kein Geld . . .!

PRÄSIDENT

Ooch in Ausschuß. Nur immer rin.

PRAXAGORA

Der Eisenbahn-Minister.

EISENBAHN-MINISTER

Wir haben gehört, daß eines der Grundgesetze des neuen Staates die Gleichheit ist. Wo gibt es aber größere Ungleichheit als bei der Eisenbahn? Da gibt es einige Städte, in denen halten die Schnellzüge; aber die große Masse der Städte und Dörfer, in denen halten die Schnellzüge nicht! Also auch hier der verfluchte Klassenstaat! Das muß anders werden. Es darf keine Bevorzugung mehr geben. Es darf kein Proletariat mehr geben. Jede Stadt, jedes Dorf in der neuen Republik hat den gleichen Anspruch auf Schnellzugsverkehr. Bedenkt, Genossinnen, daß der Schnellzug nach Makedonien das erstemal in Theben hält! Die dazwischen liegenden Ortschaften: Gesundbrunnen, Buch, Waidmannslust, Birkenwerder, Dalldorf, Bernau und so weiter, müssen sich mit proletarischem Bummelzug begnügen! Ich beantrage also, sämtliche Züge in Schnellzüge umzuwandeln, und mir den hierzu nötigen Kredit zu bewilligen.

(Großer Beifall.)

FINANZ-MINISTER

Ich habe kein Geld . . .!

PRAXAGORA

Herr Geheimrat Tachydromos vom Eisenbahn-Ministerium wünscht das Wort.

TACHYDROMOS

vor Ehrfurcht ersterbend

So überaus dankenswert und von echt demokratischem Geiste erfüllt der Vorschlag des Eisenbahn-Ministers auch ist, so gebe ich doch der geneigten Erwägung der hochlöblichen Regierung anheim, zu bedenken, daß die Schnellzüge

nur deshalb Schnellzüge sind, weil sie lediglich an wenigen besonders wichtigen Stationen halten. Wenn sie in Hinkunft alle Stationen mitnehmen, so werden die Schnellzüge wiederum zu Bummelzügen.

ZIVILKABINETT

Hier sieht man wieder deutlich den schädlichen Einfluß der sogenannten Sachverständigen, die der Ministerpräsident soeben in seiner klassischen Rede gegeißelt hat. Sie sind der Hemmschuh für jeden wahrhaft demokratischen Fortschritt! Ich schlage vor, dem Antrag des Eisenbahn-Ministers stattzugeben und zur Bearbeitung dieser wichtigen Frage ein neues Ministerium zu gründen: ein Reichs-Schnellzugs-Ministerium.

PRÄSIDENT

Det möchste woll! Der Chef vom Zivilkabinett is nich glücklich, wenn er nich täglich ein neues Ministerium zur Welt bringen kann. Die reine Minister-Hebamme!

PRAXAGORA

Ich beantrage, diese Frage dem Minister zur Beschleunigung der öffentlichen Angelegenheiten zu übergeben mit der Auflage, uns schleunigst, das heißt also mindestens in Jahresfrist, ein Gutachten zu unterbreiten.

PRÄSIDENT

Sehr richtig! Sehr richtig! Aber Durchmarsch möcht ich bitten!

Ein Bote tritt zu Praxagora.

PRAXAGORA

Ein Telegramm: „Treten sofort in Generalstreik, wenn nicht fünfzig Prozent Lohnerhöhung und zweitausendfünfhundert Drachmen Schwesterlichkeits-Zulage bewilligt werden. Allgemeiner Verband der Kanalreiniger."

FINANZ-MINISTER

Ich habe kein Geld . . .!

PRÄSIDENT

Schmeiß et untern Tisch! Schreib druff: Nich erhalten von wejen Poststreik.

PRAXAGORA

Der Landwirtschafts-Minister hat das Wort.

LANDWIRTSCHAFTS-MINISTER

Demokratismus muß sein, das is klar wie Stiefelwichse. Aber Demokratismus kann nur sein, wenn man zu fressen hat. Zu fressen hat man nur, wenn was wächst. Eben darum *sehr hochdeutsch* muß die Produktion des Landes mit allen Mitteln gehoben werden.

Beifall. Finanzminister erstrahlt. Landwirtschaftsminister blickt siegreich um sich.

Wie das gemacht wird, ist ganz einfach. Das Mittel wird nur noch nicht angewendet, weil die ausbeutenden Klassen absichtlich *donnernd* . . . absichtlich sag ich! . . . das Volk in Dummheit und Powerteh halten gewollt haben tun. Das Nähere, die sogenannten Dehtaljs, wird mein *räuspert sich stolz* . . . wie heißt so ne Einrichtung, Reichs-Kohn? . . .

REICHS-KOHN

Vortragender Rat!

LANDWIRTSCHAFTS-MINISTER

Also mein davontragender Rat, Professor Ballodios, lichtvoll verdunkeln.

BALLODIOS

Das landwirtschaftlich ausgenutzte Bodenareal des Landes beträgt bekanntlich 247 000 Quadrat-Stadien. 22 000 Quadrat-Stadien sind infolge der Faulheit und Dummheit der bisher herrschenden Klassen unbebaut geblieben.

OLDOPOLIS

Gebirge! Ödland!

BALLODIOS

Ich kenne natürlich diese faulen Einwände. Aber lesen Sie mein Buch „Die Alpen im Dienste der Landwirtschaft", darin sind sie alle widerlegt. Bisher hat der Anbau des Weizens nach der Hauptstatistik Abteilung Groß A, Kapitel 27, Alinea III, Absatz Beta pro Quadrat-Stadie durchschnittlich getragen 125 Drachmen. Es gibt aber eine Frucht, die einen vielfach höheren Ertrag abwirft: das ist die Gurke! Ich habe diese in meinem Schrebergarten gezogen und dabei auf einem Areal von etwa einer Quadratrute, wenn ich den von mir persönlich festgestellten Verkaufspreis von 15 Obolen einsetze, einen Ertrag von $27^3/_4$ Obolen pro Rute errechnet. Dies entspricht einem Ertrag pro Quadrat-Stadie von sage und schreibe 4368 Drachmen, also das 35fache des Weizenertrages! Nichts kann die Hirnlosigkeit und Gemeinheit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung besser illustrieren, als daß diese hochrentable landwirtschaftliche Kultur bisher vernachlässigt wurde, ja daß wir sogar noch Pfeffergurken aus Smyrna importieren!

ZURUFE

Hört! Hört!

BALLODIOS

Ich beantrage daher, sofort die gesamte Landwirtschaft auf Gurken umzustellen . . .

OLDOPOLIS

Auch die Gletscher?

BALLODIOS

stark betonend Auch die Gletscher! Dadurch würde der Ertrag des heimischen Bodens auf eine solche Höhe gebracht werden, daß alle Löhne sofort um dreihundert Prozent gesteigert werden können, und jeder erwachsene Einwohner im

ganzen Leben nur sechs Monate zu arbeiten braucht! Die übrige Zeit seines Lebens kann er mit Skatspielen oder sonstigen geistigen Beschäftigungen verbringen.

Große allgemeine Begeisterung.

RUFE

Hoch der Zukunfts-Gurken-Staat!

PRÄSIDENT

Gurken sind gut! In der Gurkenzeit geht mein Laden immer glänzend! Kein Platz zu haben!

ZIVILKABINETT

Die Darlegungen des Professor Ballodios sind klar und logisch, trotzdem sie von einem Mann herrühren. Es gibt aber auch Ausnahmen. Ich beantrage, für diese hochwichtige Frage ein eigenes Ministerium zu gründen und den Professor Ballodios zum Reichs-Gurken-Minister zu ernennen.

Ein agrarisch aussehender Mann drängt sich durch die Menge und macht Zeichen, daß er sprechen will.

PRAXAGORA

Sie wünschen das Wort? Ihr Name!

OLDOPOLIS

Oldopolis auf Ia-Nuschau.

ZIVILKABINETT

Aha, wieder so ein Sachverständiger!

Murren im Volk.

OLDOPOLIS

Die Ausführungen des Herrn Professors sind Blech, blankes Trompetenblech! Gurken wachsen nur im Garten. Um alle Felder für Gurkenbau herzurichten, braucht man so viel Mist, daß zu diesem Zweck die Schriften aller Nationalökonomen zusammengenommen nicht ausreichen, sondern sieben Millionen Kühe und Ochsen importiert werden müßten.

BALLODIOS

Natürlich! Die müssen eben importiert werden!

MARINE-MINISTER

Ich stelle zu diesem Zweck die Luxusdampfer zur Verfügung.

OLDOPOLIS

Das kostet zunächst vierzehn Milliarden.

FINANZ-MINISTER

Ich habe kein Geld . . .!

REICHSPRÄSIDENT

Du, Genosse Finanz-Minister, du bist ja gar kein Finanz-Minister, du bist ja ein Dalles-Minister!

OLDOPOLIS

Dann hat der Professor als Erlös für Gurken den heutigen Preis von Pfeffergurken inklusive Glas im Delikatessengeschäft eingesetzt, für Weizen aber den Friedenspreis ab Australien ohne Fracht und Zoll.

LANDWIRTSCHAFTS-MINISTER

Natürlich, ein Junker is allemal gegen so ne demokratistische Neuerung!

PRAXAGORA

Ich denke, wir haben genug gehört von diesen Tendenz--lügen?

ZURUFE

Schluß! Kapitalist! Ausbeuter!

Oldopolis wird ins Volk zurückgezerrt.

ARBEITS-MINISTER

Diese Anjelejenheit wollen ma ooch lieber an diesen . . . diesen . . . ja richtig, Beschleunigungs-Minister hinschieben . . . soll er sich den Kopp mit Nachdenken mausig machen!

FINANZ-MINISTER

Ich habe kein Geld . . .!

REICHS-KOHN

brüllt ihm ins Ohr

Beschleunigungs-Minister!

FINANZ-MINISTER

beruhigt

Ach so!

Eine Deputation von drei höchst ansehnlichen und umfangreichen Damen tritt auf und drängelt sich an den Ministertisch. Reichs-Kohn sagt Praxagora etwas ins Ohr. Diese macht verzweifelte Bewegungen.

PRAXAGORA

Eine Deputation des Reichsverbandes der Hebammen wünscht das Wort!

1. HEBAMME

Genossin Präsident! Genossinnen Minister! Genossinnen Volk!

Wir sind hierher geschickt von unseren Kolleginnen, um die berechtigten Wünsche der organisierten Hebammen an dieser Stelle zur Geltung zu bringen. Unser Stand hat bisher nicht die genügende Achtung gefunden. Seine Bedeutung für das Staatsleben ist noch durchaus nicht genügend erkannt. Gibt es, so frage ich euch, ohne uns überhaupt ein Staatsleben? Wir sind es, die sozusagen die Hand an der Gurgel des Staates halten! Ohne uns wärt ihr allesamt nicht da! Wir sind das Fundament des Staates, und trotzdem müssen wir uns für Schinderlohn abrackern. Andere haben das Vergnügen, und wir haben die Plage von! Das muß anders werden. Wir fordern daher:

Erstens: Ministergehalt und volle Pension,

Zweitens: Verleihung des Adelstandes,

Drittens: Schwerarbeiterzulage von dreitausend Drachmen pro Kopf.

Schließlich verlangen wir, daß Geburten ausschließlich bei Tage stattfinden dürfen, und ferner auch nicht an Sonn- und Feiertagen. Werden unsere Forderungen nicht sofort erfüllt, so treten wir in den Generalstreik ein.

PRAXAGORA

Gemeine Erpressung!

ARBEITS-MINISTER

Saupack gemeines!

REICHSWEHR-MINISTER

Man muß den Arbeitszwang einführen! Inzwischen werden meine Soldaten entbinden!

1. HEBAMME

Reaktion! Herrschaft des Säbels! Das Volk duldet das nicht mehr! Murren im Volk Im neuen Volksstaat hat jeder Beruf das Recht, so oft und so lange zu streiken als er will!

FINANZ-MINISTER

Ich habe kein Geld . . .!

Ein Bote nähert sich der Deputation, meldet ihr etwas.

1. HEBAMME

Was, die Frau Kommerzienrat Mandelstamm ist schon so weit?

2. HEBAMME

Da muß ich gleich hin.

1. HEBAMME

Wieso, die Mandelstammische ist meine Kundschaft!

3. HEBAMME

Nein, meine!

2. HEBAMME

Nein, meine!

1. HEBAMME

Ihr versoffene Weiberbagasch, daß ihr euch nicht untersteht! Meine ist sie.

Zweite Hebamme drückt sich inzwischen beiseite.

3. HEBAMME

Das Saumensch will mir die Kundschaft abtreiben!

eilt ihr nach

1 HEBAMME

Was? Wie? Kundschaft? Wem seine Kundschaft? Meine Kundschaft! Na so ne Gemeinheit! Denen werd ichs aber versalzen!

eilt den beiden andern in beschleunigtem Tempo nach

PRÄSIDENT

Na, die wären wir los! Macht mal fix weiter. Mein Kaffee wird sonst kalt.

ARBEITS-MINISTER

Die Haare mecht ma sich ausraufen! Da soll een Mensch regieren! Streik als Naturzustand . . . nur manchmal unanjenehmerweise durch Arbeet unterbrochen!

BALLODIOS

Die braven Frauen haben ganz recht. Das Kinderkriegen ist auch so eine privatwirtschaftliche Einrichtung! Ich habe in meinem Buch, die „Sozialisierung der Fortpflanzung", nachgewiesen, daß . . .

PRÄSIDENT

Reichs-Kohn, laß den Kerl rausschmeißen! In allens quasselt er drein, und vastehn tut er von jar nischt was. Det Kinderkriegen überlassen Se jefälligst uns, Herr Professor!

PRAXAGORA

Der Kultus-Minister hat das Wort.

KULTUS-MINISTER

liest ab, stotternd, ungelenk, ohne Verständnis, sehr hochdeutsch

Bisher sind ausschließlich die materiehlen Bedirfnisse des Landes zu Worte gekommen. Für die geistiegen, kulturehlen, sittliechen, religionösen, die wo nicht minder wichtig, ja, von einem erhabéneren Standpunkt aus gesehen, weit wichtiger sind, scheint das Interesse nur leider eißerst géring zu sein.

FINANZ-MINISTER

Ich habe kein Geld . . .!

Präsident gähnt furchtbar. Er und alle Zuhörer schlafen allmählich ein.

KULTUS-MINISTER

Ich kohme zuneechst zur Schule. Einerseits missen wir dafier sorgen, daß unsern Kindern . . . zu ihrem Geheimrat . . . wieso unsere? Ich hab doch gar keine! Oder glauben Sie am Ende gar? . . .

Der Geheimrat redet heft'g gestikulierend auf sie ein. Sie fährt fort.

. . . also meinetwegen unsern Kindern ein meeglichst großer Wissénsstoff beigebracht wird . . . andererseits ist es natirlich in einem módernen Volksstaat notwendig, dem immer stirmischer werdénden Verlangen der Jugend, die Schulzeit nicht durch gähnt gewaltig Lernen zu vérekeln, . . . nein, verékelen . . . weitest entgegenzukohmen. Dies läßt sich am einfachsten dadurch erreichen, daß der bekannte, bisher nur wenigen pri . . . pri . . . pri . . . privilegierten Kapitalisten zugängliche Nürnberger Trichter . . . aha! . . . sohzialisiert wird. Ich bitte, mir zur Anschaffung der ge-

nigenden Anzahl solcher Instrúmente den netigen Kréhdit einzureimen.

FINANZ-MINISTER

aus dem Schlaf heraus

Ich habe kein Geld . . .!

KULTUS-MINISTER

Was nun die Kirche anlangt, so ist bekanntlich der christliche Glaube *schlägt ein devotes Kreuz* das Fundament des Staates. Daher muß die Kirche . . .

Von der Theatergalerie ertönt eine aufgeregte Weiberstimme. Es ist die Moffhann mit ihrem weißen Schopf.

MOFFHANN

Pfaffenknecht! Jesuit! Die Kirche muß nu mal endlich vom Staat jetrennt werden! Glaubt mich das doch endlich! Der Relijohnsunterricht in die Schule wirkt verdummend ... det kann ma deutlich an mich sehen! Und det Volk, sag ick immer schon, det deutsche Volk is lange schon dumm jenug! Det deutsche Volk muß endlich mal uffjeklehrt werden. Zunächst mal dariehber, wat fier Idioten es zu Ministers und Presidentens wählen tut. Anstatt mir . . . nein, mich . . . nein, doch mir zu wählen, die ick bei aller Bescheidenheit die Leuchte deutschen Jeistes jenannt werden kann ... sozusagen der Jöthe der U. S. P. . . . wählt ihr die Praxagora, diese ekelhafte Bürgertrine . . . und die Kleinarete, die wo dick, dumm und jefräßig ist . . . die Symmachis, die olle Kupplerin . . . die Milistiche, die jeden Tag, oder besser jesagt, jede Nacht 'nen andern Assessor zum Vortrag ins Bett bestellt . . . die Philairete, die ausgemergelte Bohnenstange . . . die Loxias, die wo . . .

LANDWIRTSCHAFTS-MINISTER

donnernd

Runter von der Galerie! Dreckschnauze!

PRAXAGORA

Gewohnheitsstinktier!

KULTUS-MINISTER

Eifersüchtige Gans!

ERNÄHRUNGS-MINISTER

Ungebildeter Prolet!

PRÄSIDENT

Idiot mit Strippen!

MOFFHANN

Ausgefressenes Bourgeoispack!

PRÄSIDENT

Klosett-Deckel!

MOFFHANN

Wieviel kost deine Tochter?

PRÄSIDENT

Geile Giftkröte!

MOFFHANN

Hurenwirtin!

PRÄSIDENT

Selber Hure!

PUBLIKUM

Schluß! Ruhe! Rausschmeißen! Sone Frechheit! Ich verlange mein Geld zurück! Lassen Sie mich raus! Polizei! Wo bleibt Noske? Meine Nerven! Rebekka! Hier, Moritz, ich leb noch! Au, mein Hut! Lassen Sie das bitte! Vorhang runter!

Die Minister stehen alle an der Rampe, gestikulieren und schreien nach der Moffhann hinüber, die nichts schuldig bleibt. Großer Schimpfchor. Leute aus dem Publikum nehmen Partei für die Moffhann. Überall donnernde Stim-

men, rote Gesichter, rudernde Arme, ausgestreckte Zeigefinger, geballte Fäuste. Das Volk hat sich hinter die Minister gedrängt. Alles steht zu einem schreienden feixenden Haufen geballt.

Inzwischen erscheinen an den Fenstern und auf den leer gewordenen Balkons die Männer, verständigen sich durch Zeichen, zeigen Mordinstrumente wie Teppichklopfer, Rohrstöcke, Hundepeitschen, verschwinden wieder, sammeln sich allmählich im Hintergrund an und stürzen schließlich über die Weiber her. Ein furchtbares Blutbad entsteht. Ohrfeigen, Stockhiebe, Hilfeschreie, Donnerrufe, Gnadewinseln, Racheschwüre. Alles das bildet ein wüstes Chaos.

MILTIADES

Im Namen der nationalen Gesinnung — feste druff!

CHREMES

Im Namen des freien Handels — feste druff!

KOHNOKOS

Im Namen der Zukunftsvergangenheit — feste druff!

BLEPYROS

Im Namen der Nachttopf-Industrie — feste druff!

CHOR

in rhythmischer Gesinnungstüchtigkeit

Feste druff! . . . . Feste druff! . . . . Feste druff! . . . .
Raaaaaaache!!!

Allmählich lichtet sich die Szene. Nur die vier Bürger ziehen ihre Frauen am Kragen, am Ohr, am Zopf, am Kamisol an die Rampe, wo sie zerknirscht in die Knie sinken. Die Männer stehen wie Triumphatoren vor ihnen. Im Hintergrunde laufen von Zeit zu Zeit aufgelöst kreischende Weiber vorüber, von Männern verfolgt, die racheschnaubend ihre Waffen schwenken.

WEIBER

Gnade!

MÄNNER

Rache!

WEIBER

Gnaaaaaaaade!

MÄNNER

Rache! Rache! Rache!

PRAXAGORA

Wir wollens bestimmt nie wieder tun!

CHREMES

Das kann jeder sagen!

WEIBER

Gnade! Gnade! Gnade!

MÄNNER

Rache!

Aristophanes kommt, tritt zwischen die Gruppe, beschwichtigt.

ARISTOPHANES

Ksch . . .! Alles mit der Ruhe! Mitbürger! Mitmänner! Laßt euch von eurem Zorn nicht hinreißen. Bedenkt: Ihr braucht die Weiber . . .

KOHNOKOS

Nanu?

ARISTOPHANES

mißt ihn mit einem verächtlichen Blick

. . . genau so, wie sie euch brauchen.

KOHNOKOS

Du bist doch Junggeselle?

ARISTOPHANES

Deshalb erst recht. Also nehmt Vernunft an und laßt Gnade für Recht ergehen, wenn die Weiber Landfrieden schwören. Und ihre Strafe soll sein, daß ich eine Komödie aus ihnen mache.

WEIBER

Nur das nicht! Gnaaade!

MÄNNER

donnernd

Still!

ARISTOPHANES

Und euch Männern gebe ich einen Rat: befriedigt in Zukunft rechtzeitig die berechtigten Wünsche eurer Frauen...

Eine robuste Frau in der ersten Reihe des Publikums springt lebhaft vor, pflanzt sich vor ihren etwas k'esätig aussehenden Mann auf und ruft ihm zu

FRAU MEYER

Siehste, Meyer, das hab ich dir immer gesagt!

MEYER

Ich weiß gar nicht, wie du mir vorkommst, Rosa! Ich habe doch erst vorige Woche . . .

ARISTOPHANES

Aber meine Herrschaften, Sie gehören doch gar nicht zum Stück. Warum unterbrechen Sie mich denn? Könnten Sie ihre Alkovengespräche nicht noch eine halbe Stunde verschieben? Es ist ohnehin gleich aus.

FRAU MEYER

Alles was recht ist, Herr Dichter ... aber würden Sie nicht auch einmal meinem Mann ordentlich ins Gewissen reden? Ich bin eine junge Frau, und wir sind erst ein halbes Jahr verheiratet, aber mein Mann meint . . .

ARISTOPHANES

Schon gut, kleine Frau. Geben Sie nachher ihre Adresse beim Portier ab und schreiben Sie auf, wann ihr Mann nicht zu Hause ist. Dann will ich um die Zeit mal kommen und ihrem Mann tüchtig ins Gewissen reden.

FRAU MEYER

Dann danke ich schönstens, Herr Dichter! macht tiefen Knicks Siehste, Meyer!

ARISTOPHANES

Also ich wiederhole: Ihr Männer, befriedigt rechtzeitig die berechtigten Wünsche eurer Frauen . . .

KOHNOKOS

Aristophanes, du bist der reinste Spartakist! Was verstehst du Junggeselle von unsern Frauen!

ARISTOPHANES

mißt ihn mitleid'g von der Seite

Von euren Frauen versteh ich Junggeselle vielleicht mehr, als manchem . . . als mancher von euch denkt. Sorgt für eine aufrechte und lebendige Verfassung . . . dann gibt es bestimmt nie eine Welt-Weiber-Revolution!

Nimmt eine höchst belehrsame Haltung an.

Wir wollen in Zukunft die Fehler der Vergangenheit nicht mehr machen. Freie Bahn dem Tüchtigen! Beifall Keine bevorzugten Kasten! Beifall Gleiches Recht für alle! Beifall Regieren sollen nur die Geeignetsten! Beifall Die das Vertrauen des Volkes genießen! Beifall Das Volk wird in Zukunft mitraten . . . großer Beifall . . . und mittaten . . .

Grabesschweigen. Aristophanes sieht sich befremdet um.

Und zur Regierung wird nur der berufen, wer die drei wichtigsten Eigenschaften zum Regieren besitzt: Kraft . . . Beifall . . . Ausdauer . . . Beifall . . . Klugheit . . .!

Allgemeines Grabesschweigen. Dieses wird unterbrochen durch ein gellendes „Kikeriki", das von Loxias stammt, die weiterhin als Mann, die dralle Geusistrate untergefaßt, mit einem frechen Lausejungengesicht in der vordersten Reihe steht. Allgemeines großes Gelächter, das immer stärker wird, sich ins Publikum fortsetzt, sich dynamisch steigert, rhythmisch gliedert, brausend anschwillt.

Plötzlich vernimmt man aus der Ferne eine helle Männer- und eine liebliche Frauenstimme ein fröhliches Lied zu Lautenbegleitung singen. Alle horchen auf und es wird mit einem Male ganz still auf der Bühne, so daß man deutlich ein Lied vernimmt, das mit dem jubelnden Refrain: „Liebe, Liebe lenkt die Welt" schließt. Endlich sieht man die Straße daherkommen, Arm in Arm, Alkibiades und Myrtilla. Der Anblick der beiden ist so herzerfrischend, daß sich die Mauer des Volkes unwillkürlich öffnet und für die beiden eine breite respektvolle Straße entsteht, durch die sie, unbekümmert um die andern, selig im Einandergehören, heranschreiten. Endlich löst sich die sprachlose Überraschung.

PRAXAGORA

Der Adonis!

EUPOLIS

Der Blondkopf!

SYMMACHIS

Das Goldhäneken!

BAUBO

Das Zuckerpüppchen!

SOSTRATE

Josefmariakruzitürken! Das ist ja der Taugenichts, der Alkibiades, mit meiner Myrtel!

BLEPYROS

Na, nette Bescherung das! Das kommt aber davon, Alte, wenn sich das Weibervolk um Politik kümmert, anstatt ums Haus!

ALKIBIADES

stellt sich mit Myrtilla stramm vor den beiden auf, mit liebenswürdigster Energie

Herr Schwiegerpapa! Frau Schwiegermama! Wir . . . Alkibiades, genannt Taugenichts, und Myrtilla, genannt Himmelsgeschenk, Frühlingsblüte, Zaubermädel . . . empfehlen sich als Vermählte.

LOXIAS

tritt vor Geusistrate hin, karikiert die Strammheit, setzt sich das Monokel auf, schnarrt

Leutnant Loxias, Geusistrate Betthase . . . dito Vermählte!

SOSTRATE

ringt mit dem Atem

Sone Frechheit! höchst energisch Gleich gehst du auf dein Zimmer, du Fratz!

BLEPYROS

leise zu Sostrate

Ksch! Ksch! Blamier dich nicht, da ist nichts mehr zu wollen.

ALKIBIADES

Eben in Phaleron hat uns Pfarrer Kulicke . . . sucht den Trauschein . . . oder ist er Rabbiner . . .?

MYRTILLA

Aber Alki!

BLEPYROS

setzt den Hornkneifer auf und studiert das Dokument

ALKIBIADES

Wir wollten hierauf mit dem Schiff nach Delos fahren, aber wegen Streik fahren die Schiffe nicht. Wir werden nämlich auswandern . . . hier in Athen gefällts uns nimmer . . .

MILTIADES

Mir auch nicht.

PRAXAGORA

Mir auch nicht.

SYMMACHIS

Mir auch nicht.

KOHNOKOS

Mir auch nicht.

KLEINARETE

Mir auch nicht.

BALLODIOS

Mir gefällts ausgezeichnet!

OLDOPOLIS

Hornvieh! Mir gefällts schon längst nicht!

ALLE

Uns auch nicht! Uns auch nicht!

ALKIBIADES

Und so ziehen wir wie zwei Wandervögel über Land und suchen irgendwo ein stilles Tal mit schönen Ölbäumen . .

MYRTILLA

Nein, Maulbeerbäumen!

ALKIBIADES

. . . ja du hast ganz recht, Maulbeerbäumen . . . bauen uns dort ein kleines Haus . . .

MYRTILLA

Nicht gar zu klein!

ALKIBIADES

. . . also ein mittleres Haus . . .

MYRTILLA

Nicht wahr, Alkilein, mit einem Empire-Salon?

ALKIBIADES

Natürlich, Myrtelchen, deinen Empire-Salon kriegst du! Kurzum, wir gründen uns einen eigenen Staat . . . keinen Weiber-Staat . . . keinen Zukunfts-Staat . . . sondern einen soliden Gegenwarts-Staat . . . der auf dem besten, schönsten, solidesten Fundament beruht . . . wir gründen einen L i e b e s - S t a a t!

Allgemeines Bravo-Rufen und Händeklatschen. Dazwischen ruft mit heller Stimme sehr übermütig

MYRTILLA

Aber ich bin Präsident!

ALKIBIADES

erwischt sie beim Kopf und gibt ihr vor allem Volk einen knallenden Kuß

Wirst du still sein, du Bolschi! zum Volk Im Liebes-Staat herrscht die wahre Demokratie: Der Mann befiehlt . . . und die Frau gehorcht!

LOXIAS

Oder was beißt mich . . .!

Allgemeines fröhliches Lachen.

ARISTOPHANES

winkt zur Ruhe, tritt vor

Mitbürger! Metöken! Unser junger Freund Alkibiades und die reizende Myrtilla . . .

LOXIAS

Zum Anknabbern . . .

GEUSISTRATE

Wirst du wohl nicht nach andern Frauenzimmern schielen, du Lümmel! haut Loxias eine herunter

LOXIAS

hält sich die Backe

Ich bin doch aber gar nicht dein Mann . . .!

GEUSISTRATE

So . . o . . o . .? Das möcht ich mir ausgebeten haben . . .

erwischt Loxias beim Ohr

ZURUFE

Ruhe! Still dahinten! Hört auf Aristophanes!

ARISTOPHANES

Also unser junger Freund Alkibiades und seine reizende Myrtilla . . .

Loxias wagt nur noch verstohlen hinüberzuglupschen

. . . haben mit dem schönen Vorrecht der Jugend den Nagel auf den Kopf getroffen!

Mitbürger! Mitbürgerinnen!

Auf die L i e b e kommt es an .... ganz allein auf die Liebe! Die Liebe muß das Fundament des Staates sein . . . Die Liebe muß der Geist sein, der in ihm herrscht . . . die Liebe . . . die Liebe . . . kurzum: wir wollen ihn selber errichten, den L i e b e s - S t a a t!

Das ganze Volk bricht in frenetische Freude aus. Rufe: Hoch der Liebes-Staat! Hoch Alkibiades! Hoch Myrtilla! Die beiden werden umringt, bekränzt. Symmachis und Eupolis heben sie auf ihre Schultern und tragen sie, unterstützt von den stämmigen Wäscherinnen und Grünkrämerinnen aus Phaleron, im Triumph herum. Blumen werden geworfen, Tücher geschwenkt, Girlanden getragen, schönes farbiges Bild. Über dem Ganzen schwebt, strahlend vor Freude und Zuversicht, unser blondes Liebespaar.

Aristophanes eilt plötzlich vor, stellt sich auf den Souffleurkasten, klatscht in die Hände. Stille tritt ein.

ARISTOPHANES

Und nun wollen wir den Hymenäus singen, für Alkibiades und Myrtilla . . . aber auch für uns.

taktiert

L i e b e, schöner Götterfunken . . .

Alle

Tochter aus Elysium,
Wir betreten freudetrunken,
Himmlische, dein Heiligtum.
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng geteilt;
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Der Chor hat nun nicht mehr den ausgelassenen Charakter, wie früher, sondern strömt in schöner Feierlichkeit dahin. Die Menge bewegt sich in edlem Reigen um das hochthronende Liebespaar, das sich gerührt umarmt und küßt, welchem erfreulichen Beispiel die diversen Ehe- und anderen Paare . . . nicht nur Loxias und Geusistrate, diese aber sehr gründlich . . . folgen.

Nur Aristophanes, unbeweibt, bleibt solo, wendet sich um, setzt sich auf den Souffleurkasten und stellt inmitten der allgemeinen Freude betrübte Betrachtungen an. Bis er Frau Meyer bemerkt, mit der er alsobald einen angeregten drahtlosen Verkehr einrichtet. Wir dürfen also auch für ihn hoffen. Freilich, ob der „Liebes-Staat", den er dann schreiben wird, so amüsant ist, wie der „Weiber-Staat" . . . darf billig bezweifelt werden.

VORHANG.

Buchdruckerei Gustav Ascher G. m. b. H., Berlin SW 61.


UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
A 000 022 981 5

